Nr. 88 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 16. April 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hitler ist „siegesbewußt"

Trotz des Verbots kündigt Hitler neue Sturmtruppen an — Ein Sieg bei den Preußenwahlen bringt ihn zur Macht

Hitler ist immer noch „verfassungstreu"

London. In einer Unterredung mit dem Berliner Sonderkorrespondenten des „Evening Standard" erklärte Adolf Hitler dem Blatt zufolge: Das Verbot der Sturmtruppen kann nicht ewig dauern. Es ist nur eine zeitweise Maßnahme. Bald werden die Sturmtruppen wieder da sein und wenn sie wieder auferstanden sind, so werden die 400 000 Mann, die jetzt durch amtlichen Befehl „gestorben" sind, auf 600 000 oder mehr angewachsen sein.

Auf eine Reihe von Fragen antwortete Hitler wie folgt: Von den 400 000 Mitgliedern der verbotenen nationalsozialistischen Organisationen sind 300 000 arbeitslos. Sie werden harte Zeiten durchmachen müssen und das Verbot wird ihre Vorliebe für die gegenwärtig Regierenden nicht erhöhen. Es ist unmöglich, daß sie zu den Kommunisten oder irgend einer anderen Partei übergehen. Niemand, der den Geist des Nationalsozialismus verspürt hat, verläßt diesen jemals. Bei den Präsidentenwahlen haben wir einsam eine Schlacht ausgefochten. Ich werde nichtsdestoweniger zufrieden sein, wenn wir die 8½ Millionen Stimmen, die wir bei den Präsidentenwahlen in Preußen erhielten, beibehalten. Dann würden wir 160 Sitze im preußischen Landtag erhalten und die NSDAP würde dort die stärkste Partei sein. Es ist keine Frage, daß die bürgerlich-nationalen Kreise auf unsere Seite herüberkommen und uns in den Stand setzen würden, die preußische Regierung zu bilden.

Auf die Frage, wie Hitler die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland ohne die Hilfe der Sturmtruppen aufrecht erhalten wollte, erklärte Hitler: „Meine Methoden, an die Macht zu kommen, waren und bleiben streng verfassungsgemäß. Ich benötige daher nicht die Hilfe der Sturmtruppen, um die Macht in Deutschland zu erlangen."

Auf die Frage, welche Beweggründe nach seiner Ansicht die Reichsregierung zu ihrer Maßnahme veranlaßt hätten, erklärte Hitler, zunächst glaube er, obgleich er dafür keine Beweise habe, daß Dr. Brüning den Sozialdemokraten die von ihnen verlangte Belohnung für die Unterstützung Hindenburgs bei den Präsidentschaftswahlen geben wollte. Der entscheidende Grund sei aber nach seiner Meinung ein außenpolitischer gewesen. Vor einem Jahre habe die französische Regierung die Auflösung der Sturmtruppen verlangt, die sie als eine Bedrohung Frankreichs betrachtete. Dr. Brüning scheine zu glauben, daß Außenpolitik umso leichter geführt werden könne, je schwächer ein Land sei. Warum habe dann die Regierung nicht ebenso das Reichsbanner und den Stahlhelm verboten? Diese beiden Organisationen würden anscheinend als militärisch wirksam nur innerhalb Deutschlands betrachtet.

Wollte Tardieu wegen der SA. in Genf Vorstellungen erheben?

Genf. Die gesamte Schweizer Presse nimmt in spaltenlangen Berichten zur Auflösung der SA. Stellung und beschäftigt sich besonders mit den Rückwirkungen dieser Maßnahme auf die bevorstehenden Landtagswahlen. Bemerkenswert ist ein Hinweis des bekannten Außenpolitikers des „Journal de Geneve" William Martin. Er erklärt in einem Leitartikel, daß man in Frankreich die Hitlerverbände als den Grundstock der neuen deutschen Armee angesehen habe. Mit großer Beunruhigung sei in Frankreich immer festgestellt worden, daß die Organisation und die Zahl dieser Verbände vollkommen der der früheren kaiserlichen deutschen Armee entsprach. Aus diesem Grunde habe Tardieu die Absicht gehabt, in den nächsten Woche auf der Abrüstungskonferenz das Bestehen dieser Verbände als eine Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu erklären. Man habe daher in diesen Kreisen die Maßnahme der Reichsregierung mit besonderer Befriedigung begrüßt, die als ein erfreulicher Auftakt für die Ankunft Brünings in Genf angesehen werden könne.

Schwere Arbeitslosenunruhen in Auckland

Zahlreiche Läden geplündert — Viele Verletzte

Wellington (Neuseeland). In Auckland brachen am Donnerstag große Arbeitslosenunruhen aus, wobei sämtliche Fensterscheiben in den Hauptgeschäftsstraßen zertrümmert wurden. Viele Läden wurden vollkommen ausgeplündert.

Zunächst zog ein Trupp von Beamten durch die Straßen, um eine Kundgebung gegen die neue Lohn- und Gehaltskürzung in Höhe von 10 v. H. zu veranstalten. Nach und nach schlossen sich viele Arbeitslose an, so daß der Zug auf mehrere tausend Personen anwuchs, als er die Hauptgeschäftsstraßen erreichte. Plötzlich begannnen Arbeitslose die Schaufenster einzuwerfen. In kurzer Zeit war im Zentrum der Stadt kein Fenster mehr ganz. Darauf stürmte die Menge unter der Führung von Mädchen und Frauen mit lautem Geschrei die Geschäfte und plünderte sie. Viele Personen trugen Verletzungen davon. Mehrere Schutzleute wurden schwer mißhandelt. Die Erregung steigerte sich noch, als die Menge mehrere Likörgeschäfte plünderte und viele Leute betrunken wurden.

Nachdem die Polizei vollkommen in die Enge getrieben war, wurden sämtliche Matrosen eines im Hafen liegenden Uebungskreuzers an Land befohlen, um die Ordnung wieder herzustellen. Auch die Feuerwehr wurde zu diesem Zweck eingesetzt. Der Bürgermeister forderte die Bürger im Rundfunk auf, sich auf den Polizeistationen zu versammeln und eine Bürgerwehr zu bilden. Erst nach vier Stunden konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Mitte Juni Lausanner Konferenz?

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erfährt, daß der 14. oder 16. Juni als Eröffnungstag der Lausanner Konferenz erwogen wird. Möglicherweise werde die Konferenz sich auch mit der finanziellen und wirtschaftlichen Frage der Donaustaaten zu befassen haben. Dies könne zu einer allgemeinen Erörterung der Finanz- und Wirtschaftslage Europas führen.

Die blutigen Zusammenstöße in Brüx

Weitere Todesopfer.

Brüx. Von den bei den Zusammenstößen in Brüx schwer verletzten Streikenden sind im Krankenhaus noch zwei ihren Wunden erlegen. In Komotau wurden 45 Gendarmeriebeamte verwundet. Ein städtischer Wachmann wurde durch Fußtritte so schwer verletzt, daß er das Bewußtsein verlor. Ein anderer erlitt einen Durchschuß der Leber. Beide ringen im Krankenhaus mit dem Tode.



Der neue deutsche Gesandte in Helsingfors

Dr. Hans Büsing, der bisherige deutsche Generalkonsul in Sidney (Australien), wurde zum Gesandten in Helsingfors (Finnland) ernannt.

In Erwartung Pilsudskis

Seit Wochen werden an die Rückkehr Pilsudskis die verschiedensten Hoffnungen geknüpft, und bis vor einigen Tagen wußte die Rechtspresse zu berichten, daß das heutige Sanierungslager sogar einen „Ausgleich" mit der Opposition plane. Anläßlich eines Tees beim Vizeminister Zawacki wollte man sogar schon die Personen erkennen, die bereit wären, die Kursschwenkung zu vollziehen. Man baute hier seine Pläne insbesondere auf die polnischen Sozialisten auf und auf die Bauerngruppen, während die weiter rechtsstehenden Parteien ganz außer Acht gelassen worden sind. Man konnte eine gewisse Ueberraschung in den Reihen der Nationaldemokraten nicht verbergen, denn nach all den Erklärungen dieser Partei fühlt sie sich als die einzige Erbin des kommenden Nachlasses der moralischen Sanierung. Es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß man dieser Partei die oppositionellen Konsequenzen am deutlichsten herausgearbeitet sieht, während der sogenannte Zentrolew zu den verschiedensten Fragen Stellungnahmen offenbarte, die zum Teil nicht den Ausdruck verwischen konnten, als wenn man die Opposition nur der Opposition wegen betreibt. Die letzten Streiks, obgleich von allen Gewerkschaftsrichtungen geführt, haben die Niederlage nur den Klassenkampfgewerkschaften offenbart, und daraus folgerten gewisse Kreise, die noch immer an eine Verständigung mit der Opposition glauben, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um die Annäherung zu suchen. Viel dazu beigetragen haben auch die Konferenzen der ehemaligen Premierminister in Spala beim Staatspräsidenten, die den Eindruck nicht mehr verwischen können, daß auch innerhalb des Sanierungslagers die Erkenntnis reift, daß die heutigen Wirtschaftsverhältnisse eine unbedingte Kurswendung in Polen erfordern.

Wie immer, wenn in Polen etwas Entscheidendes geschehen soll, so sucht man nach den Ursachen im Ausland und weil unsere Freundschaft über Pariser politische Kreise nicht hinausreicht, so ist es auch begreiflich, daß auch diesmal die demokratische Schwalbe in den französischen Linkskreisen ihren Flug nach Polen unternahm und die Botschaft überbrachte, daß auf Anleihen und weitere Freundschaft nur dann zu rechnen ist, wenn man sich in Warschau anbequemt, innerpolitisch einen Kurs einzuschlagen, der etwas Aehnlichkeit mit westeuropäischen Regierungsstrukturen aufweist. In Frankreich sollen sogar die erzreaktionären Kreise um Tardieu und Laval dieser Ansicht sein, und der Fehlschlag mit den Anleihen durch Vizeminister Zawacki und Koc gaben noch einen weiteren Anstoß, dieses Gerücht zu unterstreichen, an das sich dann auch die frommen Wünsche an eine Kursänderung und Regierungsumbildung angereiht haben. Aber wie immer, steht all diesen Fragen die Person des Marschalls Pilsudski gegenüber, von dem man nicht weiß, welche Stellung er zu allen diesen Gerüchten und oppositionellen Wünschen einnimmt. Man kann heute ohne Uebertreibung sagen, daß der Marschall in seiner Politik Ueberraschungen liebt, und mit einer solchen Ueberraschung kam er seinen Getreuen, wie im Vorjahr, vom Urlaub, um der Notlage eine andere Richtung zu weisen. Eines dürfte doch für alle politisch reifen Menschen klar sein, daß es in der heutigen Situation keinen Ausweg gibt, der von heute auf morgen durchgeführt werden könnte, und daß niemand irgend ein Rezept in der Tasche sitz und fertig trägt, um uns aus diesem wirtschaftlichen und politischen Jammer herauszuführen. Durch das Verschulden des heutigen politischen Kurses sind wir in die internationalen Katastrophenerscheinungen miteinbezogen worden, und bevor diese internationalen Zusammenhänge nicht gelöst werden, gibt es auch für Polen keinen Ausweg aus dieser Krise, ob da nun in einem kommenden Kabinett ein paar Menschen oppositioneller Richtung sitzen oder nicht, bleibt für die Sache selbst gleichgültig.

Gerade die Konferenz der Premierminister hat gezeigt, daß man auch hier mit der Wirklichkeit rechnen muß und wollte die Regierung genau so boshaft sein, wie manche Kritiker in der Opposition, so würde sie kategorisch ein paar oppositionelle Politiker auffordern, den Plan zu zeigen, wie sie aus dieser Krise herauskommen, und sie würden genau so hilflos dastehen, wie das System der moralischen Sanierung. Zu jedem Wiederaufbau ist Geld erforderlich, welches wir doch nur durch Auslandsanleihen herbeischaffen können. Nun ist der Geldmarkt heute für polnische Anleihen einfach nicht zu haben, und es gibt auch heute keine Aufbauanleihen,

sondern nur politische Anleihen, und diese wird man kaum einem Lande geben, welches so in der Geschichte eingeschrieben ist, wie es leider die Auslandsmeinung über Polen darstellt. Aber man soll sich auch in Kreisen der Opposition nicht einbilden, daß sie die Anleihe bekommt, wenn sie in absehbarer Zeit ans Ruder kommen sollte, was wir, nach Lage der Dinge, als sehr, sehr unwahrscheinlich halten, da auch die Opposition kein Programm hat und der Kampf, der jetzt auf zwei Fronten ausgetragen wird, sich naturnotwendig auf drei Fronten ausdehnen möchte, da ja zwischen der Links- und Rechtsopposition ein Abgrund von Meinungen besteht, den zu klären noch niemand versucht hat und der ja mit, eine der Kraftquellen der moralischen Sanierung ist, weil die Opposition selbst nicht richtig weiß, was sie will. In der Politik kann nicht allein entscheidend sein, daß man an die Macht will, sondern muß auch wissen, wie man zu dieser Macht kommt und wie man diese Macht verankert. Das hat Pilsudski und seine Leute im Mai gewußt, er hat sich auf seine Obersten und die Armee verlassen, die auch heute noch seine Stellung im Staat hält. Der Einfluß von außen auf den Kurs der moralischen Sanierung ist unbedeutend und die Nachbarschaft Polens an Rußland, ist die stärkste Position in der internationalen Politik, daß man mit diesem Polen rechnen muß, ob man es liebt oder haßt. Das weiß der Marschall, und wenn seine Freunde während seines Urlaubs irgend eine Erleuchtung zum Kurswechsel erhalten, so kommt er heim und zerstört die ganzen Illusionen.

Auch diesmal dürfte das Gleiche eintreffen. Auch im Vorjahr, als Pilsudski plötzlich aus Madeira heimkehrte, seinen Urlaub unterbrach, hatten wir die gleichen Gerüchte, damals war es noch das Budget, welches sich als unreal erwies und korrigiert werden mußte. Heute ist zwar die Situation noch schwieriger, aber das System ist nicht schlechter daran, und wer offenen Auges die Dinge sieht, muß zugeben, daß es sich noch gefestigt hat, wenigstens, den Schein zu erwecken sucht. Wer Pilsudskis Vergangenheit kennt, der dürfte auch zugeben, daß es für ihn, den Marschall keine Aussöhnung mit der Opposition gibt. Und sollte hier die Erkenntnis in den Reihen seiner Freunde und Mitarbeiter reifen, daß das System unhaltbar ist, daß alle Kräfte im Staat zusammengefaßt werden müssen, um das Chaos zu überwinden, so wäre das durchaus nicht ein Schwächezustand, sondern die Größe einer Persönlichkeit, als Staatsmann, der sich über die kommenden Ereignisse Rechenschaft ablegt, daß der bisherige Kurs falsch war. Aber auch das ist nach unserem Ermessen nicht zu erwarten. Denn die Regierung hat ein gehorsames Parlament und eine unfähige Opposition, dazu die Möglichkeit, mit Dekreten regieren zu dürfen, und das genügt für eine Diktatur, um sich noch auf geraume Zeit über Wasser zu halten. Man wird also gut tun, den oppositionellen Wünschen und Gerüchten nicht zu viel Bedeutung beizumessen. Wenn Pilsudski heimkehrt, so wird sich am System selbst noch nichts ändern und so mancher Optimist auf Kurswechsel, wird um eine Enttäuschung reicher. —ll.

Ein deutscher Vorschlag zur Abrüstungskonferenz

Genf. Die deutsche Abordnung hat dem Präsidium der Abrüstungskonferenz einen neuen Vorschlag zur Abänderung des Wortlauts des entscheidenden Artikels 1 des Abkommensentwurfes eingereicht. Nach dem deutschen Antrag soll der Artikel 1 folgenden Wortlaut haben:

„Die hohen vertragschließenden Mächte beschließen, ihre gegenseitigen Rüstungen herabzusetzen und zu begrenzen, so wie es in diesem Abkommen festgestellt ist.“

Die grundsätzlichen deutschen Forderungen auf Gleichberechtigung und entscheidende Herabsetzung aller Rüstungen kommen somit nicht in dem Artikel 1, sondern in den gesamten, von der deutschen Regierung der Abrüstungskonferenz eingereichten Abrüstungsvorschlägen zum Ausdruck.

Die ursprüngliche Fassung des Artikels 1 lautet: „Die hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich, nach Maßgabe des vorliegenden Abkommens ihre Rüstungen zu begrenzen und soweit wie möglich herabzusetzen“.

Amerikanische Elektrizitätsdach-Gesellschaft beantragt Konkurs

Chikago. Der Vorstand der „Insull Utility Investmantes Inc“, einer Dachgesellschaft für eine Reihe amerikanischer Elektrizitätskonzerne, hat beschlossen, über das Vermögen der vor kurzem in Schwierigkeiten geratenen Gesellschaft die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen. Der Konzern verfügt über Buchwerte in Höhe von 3 Milliarden Dollar gegenüber 650 Millionen Dollar nichtfundierter Schuldverpflichtungen. Diese Insolvenz ist die größte in der Geschichte der amerikanischen Volkswirtschaft.



Wahlkampf auch in Frankreich

Zu den bevorstehenden Kammerwahlen hat auch in Frankreich der Werbefeldzug der einzelnen Parteien in vollem Umfange begonnen. Unser Bild aus der Zentralpropagandastelle der Nationalrepublikanischen Partei zeigt Plakate mit den Hauptkandidaten Tardieu, Poincaree und Laval. In der Wand sieht man ein Wahlplakat, das mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich droht.

Für Streichung aller Schulden

Neue amerikanische Pläne zur Schuldenregulierung — Stundung für 20 Jahre, dann Endverrechnung

New York. Der Vizepräsident der Chase National-Bank und frühere Direktor des Berliner Büros des Reparationsagenten, Shepard Morgan, trat in einer Rede vor der Akademie für politische Wissenschaften für die Streichung aller Schulden und Reparationen ein, falls Europa bereit sei, die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Fragen in den nächsten 10 Jahren zu vergessen. Morgan gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Streichung der Schulden für die Vereinigten Staaten im Hinblick auf eine Zunahme des Handels nur ein gutes Geschäft sein könne. In Washington beschäftigte sich der frühere Gouverneur von New York, Alfred Smith, der von den Demokraten als Präsidentschaftsanwärter in Aussicht genommen ist, ebenfalls mit der Schulden- und Tributfrage. In einer aufsehenerregenden Rede schlug er eine Schuldenneuregelung auf folgender Grundlage vor:

Die Vereinigten Staaten stunden für die nächsten 20 Jahre alle Schulden.

In der Zwischenzeit ziehen sie vom Nennwert der Schulden 25 v. H. des Wertes der in Amerika gekauften Waren ab. Die Endverrechnung soll dann nach 20 Jahren erfolgen. Für seinen Plan nannte er folgendes Beispiel: England kauft jährlich für 100 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten. In diesem Falle würden England jährlich 25 Millionen Dollar auf sein Schuldenkonto gutgeschrieben werden. Die Schlußabrechnung erfolgt dann nach 20 Jahren.

In politischen Kreisen in Washington wird der Vorschlag Smiths skeptisch beurteilt.

Der Wahlkampf im Gange

Berlin. Der Kampf für die am 24. April stattfindenden Landtagswahlen ist in vollem Gange. In einer Kundgebung der Eisernen Front für die Landtagswahlen in Preußen sprach am Donnerstag Ministerpräsident Braun in Breslau. Er kam u. a. auch auf das SA-Verbot zu sprechen und führte u. a. aus: Die Verordnung des Reichspräsidenten zeige, daß Reich und Länder dahin einig geworden seien,

daß die Hitlersche Privatarmee nicht länger geduldet werden könne.

Diese Maßnahmen der Reichsregierung sei in der Rechtspresse mehr oder weniger stark angegriffen worden. Die Gleichstellung einer Organisation, die sich zum Ziel gesetzt habe, den Staat mit Gewalt umzuwandeln, mit einer solchen, die sich zum Schutz des Staates zusammengetan habe, zeige eine völlige Verkennung der Lage.

Auch der Vergleich mit dem Sozialistengesetz sei völlig abwegig, denn es handele sich nicht um das Verbot einer Partei.

Die jetzt verbotenen militärischen Organisationen der Nationalsozialisten könnten nicht als gesetzliche Körperschaften angesehen werden. Das Verbot sei nicht nur von Preußen, sondern auch von Bayern und anderen Ländern gefordert worden. Ministerpräsident Braun gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die hoch- und landesverräterische Gemeingefährlichkeit durch die beschlagnahmten Dokumente erwiesen sei.

In Magdeburg sprach in einer Wahlkundgebung der Staatspartei der preußische Handelsminister Schreiber, der die Notverordnungspolitik der Reichsregierung und der Preußenregierung verteidigte.

Für die württembergischen Landtagswahlen sprach der deutschvolksparteiliche Parteiführer Dindelden in Stuttgart. Nach einem Rückblick auf den Reichspräsidentenschaftswahlkampf unterwarf er die parteipolitische Tätigkeit Hitlers und Hugenbergs einer scharfen Kritik.

Tardieu berät mit der Kleinen Entente

Genf. Der französische Ministerpräsident Tardieu hatte am Mittwoch abend vor seiner Abreise nach Paris eine Unterredung mit den Außenministern von Südslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Weiterverhandlung der Donaufrage besprochen worden. Tardieu soll gesagt haben, daß eine besondere Finanzhilfe Frankreichs für die Balkanländer gegenwärtig nicht mehr in Frage kommen könne, da der französische Kapitalmarkt nach den letzten Erfahrungen keine Neigung zeige, derartige Anleihen zu finanzieren. Auf französischer Seite werden dagegen weiter die Pläne einer Abhaltung der Konferenz der fünf Donaustaaten noch vor der Lausanner Tributkonferenz erwogen.

Niedergedrückte Stimmung in Litauen

Kowno. Die Klage der Unterzeichnermächte gegen Litauen vor dem Internationalen Gerichtshof, über die nun auch von der litauischen Telegraphen-Agentur ein ausführlicher Bericht veröffentlicht wird, hat hier außerordentlich niederdrückend gewirkt. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Unterbreitung der Klage vor dem Internationalen Gerichtshof, nachdem die Verhandlungen zwischen Litauen und den Unterzeichnermächten über eine gemeinsame Anforderung einer konsultativen Stellungnahme des Gerichtshofes zu keinem Ergebnis geführt haten, tatsächlich ohne vorherige Verständigung der litauischen Regierung erfolgt ist. Gerade in diesem Umstand erblickt man den Ausdruck der Unzufriedenheit der Unterzeichnermächte mit den getroffenen Maßnahmen seitens der litauischen Regierung im Memelgebiet.

Ueberschwemmungskatastrophe in Südslawien

32 000 Obdachlose im Save-Gebiet.

Belgrad. Die Ueberschwemmung in Südslawien nimmt immer gefährlichere Ausmaße an. Außer Save und Theis ist jetzt auch die Donau über die Ufer getreten, so daß das Wasser von allen Seiten die Tiefebene im Norden des Landes überflutet. Das Wasser steigt so rasch, daß mehrere Dörfer nicht geräumt werden konnten. Das Schicksal der Bevölkerung ist ungewiß. Im Savegebiet mußten weitere 17 000 Menschen ihre Heimstätten verlassen, so daß jetzt die Zahl der Obdachlosen in diesem verhältnismäßig kleinen Abschnitt allein 32 000 beträgt. Der Wasserstand der Theiß ist um 1½ Meter höher, als der seit Menschengedenken verzeichnete Höchststand. In ganz Südslawien fällt ununterbrochen Regen und Schnee. Mehrere zehntausend Menschen arbeiten fieberhaft an der Verstärkung der Dämme.

Schweres Explosionsunglück in Columbus

New York. In Columbus (Ohio) wurde das Innere des neuen staatlichen Bürogebäudes, dessen Bau fünf Millionen Dollar gekostet hat, durch eine Explosion völlig zerstört. Drei Arbeiter wurden getötet und 32 verletzt. Wahrscheinlich ist das Unglück durch ausströmendes Gas herbeigerufen worden.



Verbot der nationalsozialistischen S. A. und S. S.

Adolf Hitler schreitet beim Braunschweiger S. A.-Treffen (Oktober 1931) die Fahnen-Kompagnie der S. A.-Abteilungen ab. Unten rechts: Stabschef Hauptmann a. D. Roehm.

Karl Buchwald:

Für oder gegen die Arbeitsgemeinschaft!

Ist der Kampf der oberschlesischen Arbeiterschaft getrennt oder geschlossen zu führen?

Nachdem die oberschlesische Arbeiterschaft eine, noch nie dagewesene, Wirtschaftskrise durchlebt, scheint es, als wenn diese zu allen möglichen und unmöglichen Experimenten in der Arbeiterbewegung ausgenutzt wird. Die letzten Kämpfe, zu denen die oberschlesische Arbeiterschaft teilweise gerufen und teilweise abgeraten wurde, zeigen, wie notwendig es ist, einmal die Lage des Arbeiters und damit die Lage der Kampfkraft, einer näheren Prüfung zu unterziehen. In den letzten Tagen hat unter dem Bielitzer Teil im „Volkswille" vom 23. März, der Genosse Glücksmann seine Ansicht zum Ausdruck gebracht. Die „Gazeta Robotnicza" vom 26. März nahm diesen Artikel mit einem Heißhunger entgegen und wollte ihr Verhalten in den letzten Kämpfen damit rechtfertigen.

Es ist notwendig, daß jeder Gewerkschaftler, bei einer solch wichtigen Beurteilung, nicht nur die augenblickliche Situation und deren Ausgang prüft, sondern er muß vor allen Dingen die Geschichte der Gewerkschaften, ihre naturnotwendige Konstellation und die, daraus folgenden, Konsequenzen kennen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht ohne weiteres mit dem Artikelschreiber im „Volkswille" oder „Gazeta Robotnicza" mich auseinandersetzen. In erster Linie möchte ich einen

geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung und ihre psychologische Einstellung der Gewerkschaftsbewegung

etwas sagen. Die kongreß-polnische Gewerkschaftsbewegung unterscheidet sich wesentlich von der österreichischen und noch wesentlicher von der deutschen. Die österreichische unterscheidet sich nicht minder von der deutschen und ist mit der russischen gar nicht in einen Zusammenhang zu bringen. Das Gleiche kann die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht mit der russischen und mit der österreichischen, verglichen werden. In Großpolen und Kongreßpolen hat die Gewerkschaftsbewegung, die jetzige Klassenkampfbewegung, einen ganz

andern Grundsatz bei ihrer Entstehung.

Neben der Organisierung der Arbeiterschaft in den Klassenkampfgewerkschaften, um gegen den russischen, schroffen Kapitalismus sich zu wehren, hatte die Organisation eine der größten nationalen Bedingungen, indem sie gleichzeitig

die nationale Befreiung

von dem russischen zaristischen Joch erstrebte. Dieser Grundsatz war maßgebend, daß neben dieser Gewerkschaft keine anderen polnischen Richtungen erstanden. Alle, ganz gleich, ob nationalistische oder klerikale Elemente, fanden ihre Kampfesbefriedigung in dieser Gewerkschaft. Wenn inzwischen auch in diesem Gebiet, durch die Schaffung eines selbständigen Polens, und deren inneren Parteikämpfen,

neue Splitter der Gewerkschaften

erstehen, so sind sie unbedeutend, wenigstens aber haben sie keine lange Lebensdauer. Das ermöglicht in Kongreßpolen, daß die Klassenkampfgewerkschaften jede Zusammenarbeit mit diesen Splittern grundsätzlich ablehnen. Geblieben aus dieser Einstellung der russischen Zeit, ist auch die Kampfesart.

Der russisch-polnische Arbeiter ist im leichten Sturm für einen Kampf zu erobern,

selbst, wenn er dabei sein Leben läßt. Auch heute noch, wo er sein freies Polen sieht, ist er rasch bereit, ob für nationale, parteipolitische Befreiung oder Befreiung vom kapitalistischen Joch, sein Leben vollends auf das Spiel zu setzen.

Anders verhält es sich in Bielitz und Biala. Dort war die Voraussetzung, zur Schaffung einer Gewerkschaftsbewegung, die Anerkennung, daß eine Organisation gegen die herrschende österreichische Habsburgerklasse und gegen deren Kapitalismus, für die Arbeiterschaft eine Notwendigkeit bedeutete. Da Oesterreich als ein Minderheitenstaat galt und die einzelnen sprachlichen Minderheiten im gewissen Rahmen eine Autonomie genossen, so wurde auch die Gewerkschaftsbewegung in den nationalen Minderheiten, als

nationale Minderheitsgewerkschaft

gegründet und in der Zentrale der Klassenkampfgewerkschaften zusammengeschlossen. Die Arbeiter in den nationalen Minderheiten haben es nicht notwendig gehabt, sich unter fremder Herrschaft in christlichen oder nationalen Gewerkschaften zu zerschlagen und untereinander einen Kampf zu führen. Sie sammelten sich alle unter dem Banner der Klassenkampfgewerkschaften, die ihnen gleichzeitig

eine Organisation, zum Schutze ihrer Minderheit,

bedeutete. Dem Teil Bielitz und Biala, der nun der deutschen österreichischen Klassenkampfgewerkschaftsbewegung angehörte, ist es anfangs nicht leicht gefallen, sich ohne weiteres auf die russisch-polnische Gewerkschaftsbewegung umzustellen. Mit Rücksicht auf die enge, organisatorische Verbindung mit der galizischen und ohne die Möglichkeit, eine eigene Gewerkschaft aufrecht zu erhalten, hatte man allmählich die Wunden vernarben lassen.

Wie liegen die Dinge jedoch in Oberschlesien? Die Gewerkschaftsbewegung, deren Anfänge auf das Jahr 1892/94 zurückreichen, war nicht aus der oberschlesischen Arbeiterschaft heraus entstanden. Sie wurde von den Hirsch-Dunkern und den Freien Gewerkschaften aus dem Reiche nach Oberschlesien verpflanzt. Die oberschlesischen Arbeiter sollten

durch gewerkschaftliche Organisation ihre arbeitsrechtliche und kulturelle Lage verbessern.

Es wurden aus dem Reich verschiedene Führer mit Unterstützung der Gewerkschaftszentralen nach Oberschlesien gesandt, um die Aufklärungs- und Organisationsarbeit zu leisten. Damals ging der Gedanke der polnisch national eingestellten Arbeiterschaft nicht dahin, sich gewerkschaftlich zu organisieren, lediglich auf klerikaler, nationaler Vereinsorganisation hatte man diesen polnischen Nationalismus hochgehalten. Die christlichen Gewerkschaften kamen als dritte, um den klerikalen Arbeiter in Oberschlesien in ihrer christlichen Gewerkschaft für den Klerikalismus zu erhalten. Polnische Gewerkschaften bestanden nicht. Erst, als man die Schwierigkeit der Organisierung des polnischen Arbeiters eingesehen hat, wurde im Inneren Deutschlands nach polnischen, freigewerkschaftlichen Führern Umschau gehalten, und diese wurden nach Oberschlesien, zur Gründung von polnischen Sektionen der Klassenkampfgewerkschaften, heruntergeschickt. Die polnische Berufsvereinigung gibt ein typisches Beispiel für die polnische Gewerkschaftsbewegung. **Die polnische Berufsvereinigung, als nationale Arbeitergewerkschaft, ist nicht in Kongreßpolen, auch nicht im galizischen Oesterreich, gegründet worden, sondern in Westfalen, im Westen Deutschlands, wurde sie aus der Taufe gehoben.** Das dokumentiert, daß in Deutschland der polnisch-nationale Gedanke nur durch eine nationale Gewerkschaft genährt und gepflegt wurde, während in russisch-polnischen Gebieten und im Oesterreichischen, alle Arbeiter in den dortigen Klassenkampfgewerkschaften, die Erhaltung ihrer nationalen Pflichten gefunden haben.

Vor und während des Krieges hat die oberschlesische Gewerkschaftsbewegung sich gegenseitig weniger oder garnicht gekannt. Ihre Tätigkeit beruhte in ganz wenigen Ausnahmen für tarifliche Rechte, hauptsächlich auf Agitation und Organisation. Erst die Revolution 1918 löste die ruhenden Kräfte in der Arbeiterschaft. In Massen strömte diese Arbeiterschaft den bestehenden Gewerkschaften zu. Bei der Fülle von, nun zu leistender, Arbeit in einem Gebiet, wie Oberschlesien, wo nichts Gewerkschaftliches vorhanden war, mußten alle gewerkschaftlichen Kräfte der bestehenden Organisation zusammengezogen und für die rasche Erledigung der Arbeiterforderungen eingesetzt werden. Die Arbeitsgemeinschaft wurde gegründet, und **alle** Gewerkschaftsrichtungen haben erklärt, daß

in dieser Einheitsfront die einzige Kraft zur Erreichung der Arbeiterforderungen vorhanden

ist. Es wäre auch durch die Arbeitsgemeinschaft, für die Arbeiterschaft Polnisch-Oberschlesiens, heute anders, wäre nicht diese Arbeiterschaft kurze Zeit darauf 1919/20/21, bis zum Plebiszit 1922, solch schweren nationalen Kämpfen ausgesetzt gewesen, dann hätte durch Schulung und Erziehung, der Arbeiter den Klassenkampfgedanken und dessen Organisation, nicht nur erkannt, sondern wäre diesem Gedanken auch treu geblieben. Diese nationalen Kämpfe haben jedoch das Bild vollkommen verschoben. Die radikalsten Elemente der damaligen Union und Kommunisten flüchteten zu den nationalistischen und klerikalen Gewerkschaften. Die freigewerkschaftliche Bewegung, ob polnisch oder deutsch, ist fast aufgerieben worden. Der, von neuem geschürte, Nationalismus führte zu einer Reaktion der Bewegung von Zeiten der Revolution 1919, und damit stärkte er die nationalistischen und klerikalen Gewerkschaften.

Nach dieser, so schweren, Zeit, haben die damals bestehenden oberschlesischen Gewerkschaften den Versuch unternommen, zum zweiten Mal die zersprengten Kräfte des oberschlesischen Arbeiters in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen. Der internationale Kapitalismus triumphierte über die nationalistischen Kämpfe und ging dazu über, die Arbeiter zu entrechten. Vom polnischen Zentralverband bis zur polnischen Berufsvereinigung, von den deutschen freien Gewerkschaften bis zu den christlichen Gewerkschaften, hatte man einstimmig anerkennen müssen, daß

wenn sich die Arbeiter so weiter bekämpfen, ihnen durch diesen Kapitalismus der Rest ihrer Rechte geraubt wird.

Leicht war es nicht, diese Kräfte zu sammeln. Die Spitzen waren wohl zusammen, jedoch die wildgewordene Arbeiterschaft konnte nicht so leicht gezähmt werden. Es war den Unternehmern nicht recht, als die Gewerkschaften wieder geschlossen die Forderung der Arbeiter präsentierten und, Schritt um Schritt, den Unternehmern den Boden abringten. Damals haben selbst Chruszcz und unser verstorbene Genosse Rybitzki anerkannt, daß

dieser Einheitsfront es zu verdanken ist, daß man den Arbeitern leichter zum Recht verhilft.

Genosse Glücksmann hat in seinem Artikel vom 23. 3. absolut recht, wenn er schreibt: Ich kann es begreifen, daß sogar eine Klassengewerkschaft auf oberschlesischem Gebiete die **Schaffung und Aufrechterhaltung einer Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Gewerkschaften anstrebt. Eine Gewerkschaft muß unaufhörlich auf praktische Erfolge bedacht sein. Diese sind von der Geschlossenheit der Verbände bedingt. Sind viele Gewerkschaften da, marschiert jede gesondert. Kämpfen sie gegeneinander, so führen sie eine Politik der Selbstzerfleischung und es verurteilt ein jeder Verband sich selbst zur Bedeutungslosigkeit.**

Hätte die Klassengewerkschaft die Aussicht, beim gesonderten Vorgehen ihre Reihen zu stärken und alle anderen Gewerkschaftsverbände zu überflügeln, dann müßte sie selbständig ihren Kampf führen. Die Aussicht besteht leider vorläufig nicht. Also muß auch eine Klassengewerkschaft, gern oder ungern, eine Anlehnung an die anderen bestehenden Verbände suchen. Man darf jedoch nicht dazu übergehen, das vorerst grundsätzlich Gesagte durch die Kampfesart der letzten Streikparolen zu zerstören. In Polnisch-Oberschlesien war diese Einheitsfront schon von früheren Zeiten eine Notwendigkeit, wie ich mir erlaubt habe, vorher darauf hinzuweisen, und die polnischen Klassenkampfgewerkschaften (polnischer Zentralverband) haben diese die psychologische Einstellung des oberschlesischen Arbeiters verstanden. Erst als die Führer der russisch-polnischen und der österreichischen Gewerkschaftsbewegung dazu übergingen, auch die Richtschnur für Oberschlesien zu bilden, entstand das Schlagwort:

„Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft".

Die polnischen Klassenkampfgewerkschaften haben durch diese Politik nicht ein Fuß breit den polnischen nationalen und christlichen Gewerkschaften an Boden abgerungen. Das Gegenteil ist eingetreten. Im Gegensatz zu dieser Politik haben die poln. nation. und klerikalen Organisationen den Arbeiter an sich weiter reißen können. Wenn um aller Agitation willen die letzten Streik- und Kampfparolen proklamiert worden sind, so bedeutete dies ein Generalangriff auf die polnischen klerikalen und nationalen Gewerkschaften. Der Ausgang ist uns zur Genüge bekannt. Der Angriff war zu wenig vorbereitet, und darum hatte er sich bitter gerächt. Wenn Gen. Glücksmann diesen letzten Kämpfen eine andere Bedeutung beimißt, so nur, weil er zu weit von der Zentrale der Gewerkschaftspolitik entfernt ist, und weil er die Zusammenhänge, die eine so wichtige Rolle bei der Entscheidung über die letzten Kämpfe gespielt haben, nicht kennt oder aber diese in seiner theoretischen Gewerkschaftsauffassung beurteilt.

Die deutschen Gewerkschaften haben keine Ursache, sich in diese rein polnische Auseinandersetzung über den Ausgang des Streikes hineinzumischen. Es ist eine reine Angelegenheit von Stanczyk und Grajek. Wer von den beiden mehr Schuld an den letzten Vorpostenkämpfen hat, das pfeifen zum Teil schon heute die Spatzen vom Dache.

Von den deutschen freien Gewerkschaften glaube ich nicht, daß sie ein Interesse daran haben, aus dem Regen unter die Traufe zu kommen. Dafür halte ich diese für klug genug, daß sie aus der Vergangenheit und noch aus der Gegenwart, gelernt haben und lernen.

Genosse Glücksmann nimmt Stellung zu der Trennung der Klassenkampfgewerkschaften von der Arbeitsgemeinschaft. Soeben habe ich sagt, daß man sich nicht vom Regen in die Traufe begeben soll. Der nationale Charakter, der noch vor 10 Jahren in schärfster Form auch bei den polnischen Klassengewerkschaften vorherrschte, ist heute nicht etwa erloschen, im Gegenteil, er lebt bei jeder Gelegenheit wieder auf. **Eine Unmenge von Beispielen lehrt uns, daß doch noch Jahre vergehen müssen, bis die notwendige Zusammenarbeit zur rauhen Wirklichkeit wird.** —

Schon am 26. März ist aus der „Gazeta Robootnicza" zu entnehmen, mit welchem Uebereifer sie die Zeilen des Genossen Glücksmann ihrer Arbeiterschaft anpreist. Das vielbekannte polnische „Suchajcie, towarzysze, suchajcie", zeigt deutlich den leidenschaftlichen Schreiber. Aber nicht nur dies, sondern bei allen übrigen Gelegenheiten finden wir, daß man bei den polnischen Klassenkampfgewerkschaften nicht die Absicht hatte, als Klassenkampfgewerkschaft gesondert zu marschieren, sondern daß man bereit ist, auch mit klerikalen Gewerkschaften und anderen

eine zweite Arbeitsgemeinschaft

aufzurichten. Das beweisen die Verhandlungen, die von polnischen Klassenkampfgewerkschaften im „Astoria" geführt wurden. Das beweist der Artikel in der „Gazeta Robotnicza" vom 27. Februar, wo es heißt, man muß die Einheitsfront mit den Hirsch-Dunckern und mit den polnischen christlichen Gewerkschaften (Korfanty) schaffen.

Es dürften alle Richtungen, auch die polnische Klassenkampfrichtung, zugeben, daß die letzten Kämpfe nur deshalb von Mißerfolg begleitet waren, weil einzelne Gewerkschaften durch ihr gesondertes Marschieren die Einheitsfront der Arbeiterklasse zerschlugen. In welch zusammenfassender Organisation die Einheitsfront herzustellen ist, ist weniger von Bedeutung. Von Bedeutung ist, daß in Oberschlesien, im Gegensatz zu Kongreßpolen und Oesterreich, ohne eine Zusammenarbeit, und damit

ohne eine geschlossene Front, dem Arbeiter unendlicher Schaden zugefügt

wird, den der Genosse Glücksmann in seinem Artikel, und noch weniger der Schreiber in der „Gazeta Robotnicza", einer näheren Kritik unterzogen hat. Dieser Kritik sind fast alle Gewerkschaften in ihrer Presse aus dem Wege gegangen, wodurch die Arbeiterschaft noch mehr in die irrige Auffassung, als wenn sie durch ihre Selbstverfleischung mehr Vorteile erreichen kann, hineingetrieben wurde. Es ist an der Zeit, daß damit Schluß gemacht wird und daß man die oberschlesischen Arbeiter restlos zusammenführt. Die polnischen Klassenkampfgewerkschaften vergeben sich nichts, wenn sie an ihrer alten oberschlesischen Gewerkschaftspolitik weiter festhalten. Eine geschichtliche Entwicklung umzustellen, bedeutet, die junge Generation für die neuen Wege zu schulen und sie anstelle der alten zu setzen. Wenn das auf dem Wege eines Experiments gemacht werden soll, so kann ich mich aus der Geschichte und aus praktischen Erwägungen heraus damit nicht einverstanden erklären. Ich sehe in solchen experimentellen Kampfproben die Schwächung der sozialistischen Arbeiterklasse. Da wir als Sozialisten und freie Gewerkschaftler an und für sich in Polnisch-Oberschlesien noch eine Minderheit sind, dürfen wir uns diese Seitensprünge nicht leisten, im Gegenteil, fassen wir unsere gesamten Kräfte zusammen und stellen wir sie auf das Ziel,

um den Abseitsstehenden zu uns, zu praktischer Arbeit, heranzuziehen. Zeigen wir dem Abseitsstehenden unsere Erfolge, dann wird, ohne eines fremden Zutuns und ohne Gewalt der freigewerkschaftliche Gedanke, sowie die sozialistische Auffassung zu einem einheitlichen Kampf sich durchringen.

Polnisch-Schlesien

Der allrussische Pagenverband in Polen

Die Oberschlesier sind noch nicht lange im polnischen Staatsverband, weshalb sie mit den Verhältnissen in Polen noch nicht vertraut sind. Mit der Zeit wird sich das schon legen, aber vorläufig staunen wir noch über manches und können vieles schwer begreifen. Wenn ein Bauer seine Sau im Wieprz ersäuft, weil man ihm dafür 20 Zloty geben will, so sind wir darüber nicht erstaunt, weil in den kapitalistischen Staaten in Europa und Amerika noch viel tollere Dinge getrieben werden. Frankreich schüttet Oelsardinen ins Meer und Amerika macht dasselbe mit Weizen und Kaffee. Auch staunen wir nicht darüber, wenn ein polnischer Bauer sein Pferd, gegen eine Gans, eintauscht, weil man ihm für sein Pferd 3 Zloty geben wollte, während für die Gans 6 Zloty bezahlt werden. Ueber diese Dinge staunen wir nicht, doch gibt es noch viel erbaulichere Sachen, an die wir uns zuerst gewöhnen müssen.

Polen ist eine Republik, mit einer demokratischen Verfassung, so wie alle anderen Republiken in Europa, die auch auf dem kapitalistischen System aufgebaut sind. Als Republikaner können wir nicht begreifen, daß sich bei uns das „Gottesgnadentum" breit macht. An dieser Stelle haben wir vor einigen Wochen berichtet, daß wir einen „von Gottesgnaden" haben, der Orden verleiht und „Hoflieferanten" fabriziert. Das ist „von Gottesgnaden" Albrecht der 8., Fürst Radziwill in Nieswierze und noch ein weiteres Dutzend von Gorna und Dolna Nendza. Gerade über diesen, „von Gottesgnaden", Albrecht den 8., sind wir gezwungen, noch einmal zu reden.

In Warschau erscheint ein russisch-nationalistisches Blatt, „Za Swobodu", Organ der nationalistisch-russischen Minderheit in Polen. Dieses Blatt bringt einen Artikel, anläßlich der Priesterweihe eines Popen, der zum Bischof von Lublin ernannt wurde. Dieser Pope heißt Sawwy Sowietow, aber er haßt die Sowjets, obwohl er Sowietow heißt. Sowietow stammt aus einer sehr angesehenen russischen Familie und sein Vater trug zur Zeit des Zarenreiches den Titel „Exzellenz". Also dieser Sowietow erhielt, gelegentlich seiner neuen Priesterweihe, ein langes und sehr herzliches Schreiben, von Albrecht dem 8., „von Gottesgnaden", Fürst Radziwill in Nieswierze, der ihm zu seiner Bischofsweihe gratuliert. Dabei wäre schließlich noch nichts Schlimmes, denn es ist einmal bei uns üblich, daß man den Mitmenschen zu gratulieren pflegt, wenn sie das Glück haben, auf den grünen Zweig zu kommen, aber „von Gottesgnaden", Albrecht der 8., gratuliert dem Bischof als Vorsitzender des „Allrussischen Pagenverbandes". Bischof Sowietow war Page des Zaren gewesen und Albrecht der 8. von Gottesgnaden, war auch ein Page des Zaren gewesen. Der Zar ist bereits in die Vergessenheit gesunken, aber die Pagen leben immer noch. Sie haben sich „organisiert", haben einen Pagenverband gegründet und nachdem in Rußland die „Kramola" herrscht, die das Zarenreich mit allen Czynowniks und Edelknechten im Blut erstickt hat, haben sich die Edelknechte nach Polen zurückgezogen und hier, unter dem Schutz der Sanacja, treiben sie den Unfug weiter. Hier sind sie weiter die „edlen Knaben" und pflegen auch ihr „Gottesgnadentum", wie zur Zeit des Zarismus.

Die Lichtsteuer vor der Budgetkommission des Schlesischen Sejms

Gestern hat die Budgetkommission des Schlesischen Sejms über die neue Lichtsteuer beraten, die vom Warschauer Sejm beschlossen wurde. Der Schlesische Wojewodschaftsrat schlägt einen 10prozentigen Zuschlag zu den elektrischen Lichtrechnungen vor. Genosse Dr. Glücksmann hat diesen Vorschlag sehr energisch bekämpft und ihn als fortschrittswidrig bezeichnet. Die Verhandlungen wurden einstweilen vertagt. Bei dieser Gelegenheit wurde auf die hohen Strompreise, die von der O. E. W. berechnet werden, hingewiesen, wogegen allgemein geklagt wird. Die Budgetkommission hat beschlossen, zu der nächsten Sitzung einen Vertreter der O. E. W. einzuladen, damit er Aufschluß über die hohen Lichtpreise geben kann.

Der Ausgleichsfonds für den Kohlenexport

Nach langen Beratungen, die im Handelsministerium, unter Vorsitz des Ministerialdirektors Peche stattgefunden haben, hat das Handelsministerium über die Schaffung des Ausgleichsfonds entschieden. Es wurde entschieden, daß die Kohlengruben, die nur den Inlandsmarkt beliefern, 1,50 Zl. per Tonne an den Ausgleichsfonds abzuführen haben. Das bezieht sich auf die Kohlengruben in der Schlesischen Wojewodschaft und in Dombrowa Gornicza, während die Gruben im Chrzanower Gebiet, nur 1 Zloty pro Tonne abzuführen haben. Die Prämien werden in Höhe von 5 Zloty per Tonne und bei der Staubkohle in Höhe von 2,50 Zloty per Tonne bezahlt.

10prozentiger Abbau der Gehälter in der Weiterverarbeitenden Industrie

Gestern hat der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt, der sich auf die Gehälter der Angestellten in der Weiterverarbeitenden Industrie bezieht. Die bisherigen Gehaltssätze werden nach dem Schiedsspruch um 10 Prozent abgebaut.

Der Demobilmachungskommissar in Warschau

Gestern ist der Dmobilmachungskommissar nach Warschau abgereist, um sich neue Instruktionen zu holen. Es handelt sich um den Lohnabbau in den Eisenhütten, welche Frage demnächst von dem Schlichtungsausschuß entschieden werden soll. Der Demobilmachungskommissar war erst kürzlich in Warschau und hat schnell nach seiner Rückkehr die Arbeiterlöhne in der Zinkindustrie um 7 Prozent abgebaut.

Arbeiterreduktion auf Gotthardgrube

In Vertretung des Demobilmachungskommissars, hat der Arbeitsinspektor Seroka gestern über den Antrag der Grubenverwaltungen „Gotthard", „Lithandra" und „Paul", auf Arbeiterabbau zu entscheiden. Insgesamt sollen 780 Arbeiter reduziert werden. Nach längeren Beratungen genehmigte der Arbeitsinspektor den Abbau von 180 Arbeitern auf der Gotthardgrube und vertagte die Entscheidung über alle übrigen Anträge.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Zur Aufführung „Faust" am 17. April 1932. Es wird dringend gebeten, die vorbestellten Karten bis Sonnabend Mittag 1 Uhr an der Kasse abzuholen. Ueber alle, bis zu diesem Termine nicht angeforderten Karten muß, mit Rücksicht auf die starke Nachfrage, anderweitig verfügt werden.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 16. April, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 17. April, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosalla, Marsz. Pilsudskiego 10, Dr. Zank, Wita Stwosza 3.

Zirkus Staniewski kommt nach Kattowitz. Am 28. d. Mts. kommt nach Kattowitz der Warschauer Zirkus „Staniewski", welcher gegenwärtig in Krakau gastiert. Die Zelte werden auf dem freien Platz an der ul. Piotra Skargi aufgeschlagen. Der Zirkus soll voraussichtlich 2 bis 3 Wochen verweilen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise beabsichtigt die Zirkusdirektion die Eintrittspreise trotz der hohen Abgaben wesentlich herabzusetzen, so daß es jedem ermöglicht wird, die Vorstellungen zu besuchen. y.

Königshütte und Umgebung

Herabsetzung der Löhne und Gehälter, steigende Lebensmittelpreise.

In den letzten Wochen ist eine fortgesetzte Herabsetzung der Löhne und Gehälter festzustellen, begründet mit der schlechten Wirtschaftslage und Herabsinken der Lebensmittelpreise. Leider ist dem so, daß zwar die Löhne und Gehälter um beträchtliche Prozente gekürzt wurden, die Preise für Lebensmittel aber eine steigende Tendenz aufzuweisen haben. Dieses bekräftigte auch der Preisfestsetzungsausschuß in seiner gestrigen Sitzung, indem die Fleisch- und Wurstpreise bedeutend höher festgesetzt wurden. Folgende Preise wurden festgesetzt: Speck und Schmeer 1 Kilo 2,40 Zloty, als 1. Gattung, 2,20 Zloty 1. Gattung, gilt für Läden. In der Markthalle 1. Gattung 1 Kilo 2 Zloty, 2 Gattung 1,80 Zloty, die Wurstpreise hatten bei fast allen Sorten eine Erhöhung von 10—20 Groschen erfahren. Andere Lebensmittel: 1 Semmel im Gewicht von 120 Gramm 10 Groschen, 78 bis 80 Gramm 7 Groschen, Brot 1 Kilo 45 Groschen, 65 prozentiges Roggenmehl wurde von 46 auf 48 Groschen erhöht, 60prozentiges Weizenmehl von 48 auf 50 Groschen für 1 Kilo. Milch 1 Liter 33 Groschen, Dessertbutter 1 Kilo 3,80—4,20 Zl., Eier je Stück 8—11 Groschen, Kuhkäse 1 Kilo 70—100 Groschen.

In Verbindung damit hatte sich der Ausschuß mit den Bierpreisen befaßt. Es wurde festgestellt, daß noch nicht alle Gastwirtschaften die Preistafeln zum Aushang in ihren Lokalen gebracht haben. Es wird darauf hingewiesen, daß darin eine Pflicht besteht, die Preistafeln mit Angabe der Bierarten auszuhängen. Der Preis hat zu betragen: für drei Zehntel Liter Tichauer Bier in Restaurationen 45 Groschen, in Schankstätten 40 Groschen, Bendziner Bier drei Zehntel Liter 35 Groschen. Der Preis für Tichauer Flaschenbier zu halben Litern wurde auf 50, für Bendziner Bier auf 40 Groschen festgesetzt. Die nächste Sitzung wurde auf den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr angesetzt. m.

Lohn- und Gehaltsherabsetzung und kein Ende. Nachdem den Angestellten der Schwerindustrie vor einigen Wochen eine Reduzierung der Gehälter in Höhe von 10 v. H. vorgenommen wurde, geht man von Verwaltungsseite jetzt daran, daß sich die Angestellten mit einem freiwilligen Gehaltsabbau von 15 v. H. abfinden sollen. Wie sich die Angestelltenschaft dazu verhalten wird, muß abgewartet werden. m.

Ueberfall. In der gestrigen Nacht begegnete ein Polizeibeamter, an der ulica Krzyzowa, einem angeheiterten Mann, der blutige Wunden am Körper aufzuweisen hatte. Der Beamte veranlaßte dessen Einlieferung in das städtische Krankenhaus, wo er als der Georg Templer aus Kattowitz ermittelt wurde. Er gibt an von drei Männern überfallen worden zu sein. Leider ist T. nicht in der Lage, die Täter zu beschreiben, so daß die, von der Polizei eingeleitete Untersuchung, ergebnislos verlaufen ist. m.

Mostrichauto in Flammen. Gestern vormittags bemerkten Passanten aus einem Lieferungsauto Rauchschwaden entsteigen. Als der darauf aufmerksam gemachte Chauffeur der Angelegenheit auf den Grund ging, mußte er feststellen, daß einige Eimer mit Mostrich in Brand geraten waren. Aus den umliegenden Häusern wurden mehrere Eimer Wasser geholt und das Feuer gelöscht. Die Ursache ist unbekannt. m.

Alles im Suff. Im Restaurant von Stahr, an der ulica Krzyzowa 24, kam es gestern gegen 21 Uhr zu einer wüsten Begebenheit. Mehrere junge Burschen, denen der Gastwirt auf Grund ihres angeheiterten Zustandes den Ausschank von Alkohol verweigerte, machten ihren Unwillen dadurch Luft, in dem sie Scheiben einschlugen, Gläser zertrümmerten, Stühle herumwarfen und den Gastwirt bedrohten. Zum Glück erschien rechtzeitig die Polizei, die dem Bedrängten Hilfe leistete. Zwei der Beiselbrüder ein gewisser Josef W. von der ulica Marjanska und Eduard B. von der ulica Mielenskiego wurden nach der Wache gebracht. m.

Wem gehört das Fahrrad? Die Polizei in Königshütte hat ein Fahrrad, Marke „Wyco" Nr. 170214 beschlagnahmt. Der Eigentümer, ein gewisser Fochmann aus Neuheiduk gibt an, das Stahlroß für 80 Zloty von einem gewissen Friedrich Schneider aus Königshütte von der ulica Mielenskiego 41 erworben zu haben. Da Sch. bereits mehrere Diebstähle auf dem Kerbholz hat, wird polizeilich angenommen, daß das verkaufte Fahrrad gleichfalls von einem Diebstahl herstammt. Es befindet sich im Polizeikommissariat 1 und kann vom Eigentümer in Empfang genommen werden. — Gestern vormittags wurde dem Arbeiter Peter Nebok aus Schwientochlowitz ein Fahrrad, Marke „Rekord" Nr. 138626 gestohlen, das er vorübergehend vor dem Gerichtsgebäude in Königshütte stehen gelassen hat. Der Geschädigte erleidet dadurch einen Verlust von 200 Zloty. m.

Für Eierdiebstahl ein Jahr Gefängnis. Der Arbeitslose Wilhelm Duda, von der ulica Wandy 54, hatte in der Nacht zum 21. Dezember v. Js., aus der Remise der Händlerin Ehrenreich an der ulica Koscielna 10, zwei Kisten Eier entwendet. Während des Transports wurde er von einem Nachtwächter gestellt und der Polizei übergeben. Trotzdem D. erst 22 Jahre alt ist, ist er schon mehrfach vorbestraft. Aus diesem Grunde ließ das Gericht keine Milde walten und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. m.

Um den Zufluß zum schwarzen Grabe. Die Verwaltung der Skarboferme in Königshütte bemüht sich um das Recht, die Gruben- und Wirtschaftsgewässer des Südfeldes in den schwarzen Graben leiten zu können. Das eingereichte Projekt liegt im Königshütter Rathaus, Zimmer 122 und im Landratsamt Schwientochlowitz bis zum 18. d. Mts. einschließlich zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Etwaige Einsprüche bis zur angeführten Zeit sind einzureichen. m.

Siemianowitz

Ein böser Reinfall. Am vergangenen Sonnabend wurde auf den Richterschächten der Betriebsratsausschuß gewählt. Durch Aufstellung einer eigenen Liste der Kommunisten, sind die Linksparteien um ein sicheres Mandat gekommen. Die polnische Berufsvereinigung, die Korfantysten und die Angestellten, gingen mit 6 Kandidaten auf eine Einheitsliste, während die PPS., der Bergarbeiterverband und die Kommunisten drei Listen zu je zwei Kandidaten stellten. Nach dem Verhältniswahlsystem erhielten die Bürgerlichen drei Mandate, während der Bergbauindustrieverband durch das Los ein Mandat erreichte.

5jähriger Knabe von einem herabfallenden Ziegel verletzt. Auf der ulica Pszczelnica in Siemianowitz, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 5jährige Jakob Krystyn aus Siemianowitz wurde von einem herabfallenden Ziegelstein getroffen. Der Junge erlitt einen Schädelbruch und mußte sofort in das nächste Spital geschafft werden. Die Verletzungen sollen zum Glück nicht lebensgefährlich sein. Nach den bisherigen Feststellungen soll die eigentliche Schuld an dem Unglücksfall ein gewisser Friedrich Wieczorek tragen, welcher zwecks Reparaturen an einem Hause die Ziegelsteine an einer Schnur befestigte, um diese auf solche Weise nach dem 2. Stockwerk zu befördern. Hierbei fiel ein Ziegel, wie bereits erwähnt, dem Knaben auf den Kopf. Einen erheblichen Teil an der Schuld trägt auch der Bauunternehmer Alois Wieczorek, welcher die gefährliche Stelle nicht genügend durch Absperrungsmaßnahmen sicherte. t.

Beim Schulausflug verunglückt. Die zehnjährige Schülerin Pycik stürzte im Sandversatz bei Baingow, als sie die Böschung hinuntersprang, so unglücklich, daß sie sich dabei einen komplizierten Knöchelbruch sowie innere Verletzungen zuzog. Die Verletzte mußte ins Lazarett geschafft werden.

Ein Beiselheld. Der 25jährige J. Pyrek, ein bekannter Krakeeler aus Siemianowitz versuchte, als ihn ein Polizeiposten beruhigen wollte, diesen zu entwaffnen. Da sich in der Gesellschaft des P. noch weitere Komplizen befanden, war der Beamte gezwungen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. P. wurde durch zwei Säbelhiebe an Kopf und Arm verletzt und mußte ins Lazarett geschafft werden. Außerdem erwartet ihn eine Bestrafung, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Goethe- und Haydn-Gedächtnisfeier. Der Gemischte Chor „Freie Sänger" Siemianowitz veranstaltet am 5. Mai d. Js. um 7 Uhr abends, in der Aula der höheren deutschen Privatschule eine Goethe-Haydn-Gedächtnisfeier mit einem auserlesenen Programm. Zu diesem Fest sind alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine mit ihren Angehörigen, sowie alle Freunde der Freien Sängerbewegung, auf das herzlichste eingeladen. Die Vortragsfolge enthält fast ausnahmlos ...

Theater und Musik

Deutsches Theater Kattowitz: „Der Zigeunerprimas".

Operette in 3 Akten von J. Wilhelm und F. Grünbaum. Musik von E. Kalman.

Noch am Schluß der Spielzeit bringt die Theaterleitung den „Zigeunerprimas" heraus, eine Operette älteren Datums mit schöner ungarischer Musik und liebgewordenen Walzern, die man immer noch gern hört. Die Textdichter haben sich nicht allzu sehr angestrengt, im Gegenteil, stellenweise ist die Handlung beinahe etwas zu schleppend, mitunter zu melancholisch, aber im großen ganzen hat Kalmans „Zigeunerprimas" immerhin noch allerhand Chancen, und wenn vielleicht dieser Abschluß der Operette viele Freunde der leichten Muse nicht befriedigt hat, sondern etwas anderes gewünscht wurde, so kann man aber doch zufrieden sein!

Und zwar vor allem in bezug auf die Aufführung, denn diese war mustergültig, in jeder Hinsicht. Felix Oberhoffer musizierte mit seinem Orchester hinreißend und schmissig und brachte in die alten Rhythmen neuen Schwung hinein. Hermann Haindl hatte für glänzende Bühnenbilder Vorsorge getragen, und Lilo Engbarth brachte geschmackvolle Tänze, nur, daß mitunter die „Maskeraden" etwas zu sehr nach Kitsch aussahen. Aber das ist schließlich Geschmacksache.

Theo Knapp leitete nicht nur umsichtig das Regieamt, sondern hatte auch als Zigeunerprimas in Spiel, Gesang und Maske wieder seinen großen Abend. Es liegt scheinbar im Wesen der Sache, daß der „weißhaarige" Racz doch natürlicher wirkte, als der verjüngte. Knut Marick sang den Laczi ganz ausgezeichnet und war eine respektable Erscheinung. Hedy Berner gab die Sari mit gewohnter Schelmerei und viel Temperament, tänzerisch ausgezeichnet. Emmy Neubauer war eine scharmante Juliska, Hansi Mahler-Runge eine liebevolle „Herzenkitterin" (Gräfin Irini), Martin Ehrhard sorgte natürlich für Humor. Helmut Staree für die „königliche Sphäre". Die beste Type des Abends war ohne Zweifel Ludwig Dobelmann als Vertreter der „Obersten Kuratelbehörde", das muß man sehen, beschreiben läßt sich diese Figur nicht. Sein Bekenntnis, daß er „aus dem männlichen Geschlecht ausgetreten" ist, glaubt man gern. Alle übrigen Mitwirkenden waren am rechten Platz, an den munteren Kindern, besonders im Tanz, hatte man seine helle Freude.

Es ist wohl selbstverständlich, daß das Haus zum Bersten voll war und der Beifall nur so herniederprasselte und Wiederholung auf Wiederholung erzwang. Unverständlich bleibt es, warum gerade an einer bestimmten Tür des Parketts 6 Stühlchen stehen mußten, während an anderen Stellen alles leer, also genügend Platz vorhanden war? A. K.

einstudierungen. Zur Bereicherung des Programms ist ein hervorragendes Kammertrio, Klavier, Geige, Cello verpflichtet worden, so daß in Musik- und Gesangsdarbietungen reichste Abwechslung geboten wird.

Hauptversammlung der Sterbekasse der Laurahütte. Am Sonntag, den 24. April, findet die Jahresversammlung und Rechnungslegung der Sterbekasse der Hütte statt.

Myslowitz

Wie ist das möglich? Bekanntlich wurden bei den Volksschulen Sparkassen für die Kinder, die die jeweilige Schule besuchen, gegründet, um die Kinder zum Sparen heranzuziehen. Eine sehr lobenswerte Angelegenheit, gegen die niemand etwas einzuwenden haben dürfte. Auch in Rosdzin-Schoppinitz hat man in den einzelnen Volksschulen solche Sparkassen eingeführt, die die eingezahlten Beträge an die kommunale Sparkasse abführten, wonach den Kindern Sparbücher verabfolgt wurden. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß Eltern, die die ersparten Beträge für das Kind, z. B. bei Erstkommunion u. a. abheben wollten, leer ausgingen. So auch mußte dieser Tage eine Familie erfahren, daß das Sparkassenbuch ihres Kindes „verschwunden" sei. Es handelt sich in diesem Falle um einen Betrag von 18 Zloty, die für Sommerkleidung für das sparende Kind verwendet werden sollten. Es fragt sich nun, wie so etwas nur möglich sein kann. Die Schulleitung der Schule 1 in Schoppinitz in der Nähe des Rathauses wird zu dieser Tatsache Stellung nehmen müssen, da es sich um öffentliche Gelder handelt und die Eltern der sparenden Kinder nicht gewillt sind, die Kinder sparen zu lassen, damit die Sparkassenbücher „verschwinden", da ohne Buch kein Geld zu erhalten ist.

—h.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Der abgeschlossene Magistrat.) Das geflügelte Wort „Die Angst hatte große Augen", hat sich im Nikolaier Magistrat voll und ganz bewahrheitet. Als die einmalige Arbeitslosenunterstützung, welche für Sonnabend, den 9. April, zur Auszahlung kommen sollte, durch Aushang, auf unbestimmte Zeit, verschoben wurde, veranstalteten die Arbeitslosen gleich, am nächsten Tag, eine Versammlung, um unter anderem auch zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Sie wählten in dieser Versammlung eine Kommission, welche mit den Arbeitslosen sofort zum Magistrat ging, um eine konkrete Aufklärung zu erhalten. Aber siehe, als sie sich dem Magistratsgebäude näherten, wurde ihnen der Magistrat direkt vor der Nase abgeschlossen, so daß die Arbeitslosen, aufs höchste überrascht, unverrichteter Sache abziehen mußten.

Aber wer da glaubte, daß der Magistrat am nächsten Tag seine Pforten öffnen würde, der irrte sich gewaltig, denn er hatte sich wieder verschlossen, so daß das Publikum nicht hineinkonnte. Die Steuerzahler aber mögen sich über solche Maßnahmen nicht ärgern, wenn gleich es ein schwacher Trost bliebe, falls solche Methoden des „Kneifens" sich als zweckmäßig erweisen sollten. Es scheint aber, daß die Angst, der Ausdruck eigener Unfähigkeit ist.

Rybnik und Umgebung

Pietrzkowiec. (4000 Zloty Brandschaden.) In der Scheune des Emil Spiewik in der Ortschaft Pietrzkowiec brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie nebenanliegende Baulichkeiten, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 4000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft versichert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest.

x.

Tarnowitz und Umgebung

Friedrichshütte. (Ist eine Mutter ein Aftermieter?) Wie halt die meisten Sanatoren sind, so ist auch der kommissarische Amtsvorsteher Woznica aus Friedrichshütte ein Mensch, der schlecht auf den Posten eines Amtsvorstehers paßt. Woznica ist Hausbesitzer und glaubt mit seinen Mietern machen zu können, was ihm beliebt. Wie halt die meisten Hausbesitzer sind, kann auch er nicht genug an Miete bekommen. Ein Mieter hat eine alte Schwiegermutter bei sich, denn wo soll eine alte Frau Unterkunft finden, wenn nicht bei den Kindern. Amtsvorsteher Woznica betrachtet diese alte Frau als einen „Aftermieter" und verlangt aus diesem Grunde mehr Miete. Natürlich weigert sich der Mieter eine höhere Miete zu zahlen, zumal er arbeitslos ist und seine Mutter auch ohne jegliche Unterstützung auf die Gnade ihrer Kinder angewiesen ist. Aus diesem Grunde hat der Mieter die Hölle auf Erden. Täglich wird von der Familie des Amtsvorstehers ein Grund zu einem Krach mit dem Mieter gesucht. Man wurde noch handgreiflich gegen die Frau des Mieters, obwohl sie sich in anderen Umständen befindet. Nun hat er dem Mieter noch die Wohnung gekündigt. Als Grund zur Kündigung gibt er an, daß der Mieter einen Aftermieter hält, was nicht geduldet werden kann. Eine sehr schöne Geschichte, wenn ein Amtsvorsteher eine alte Mutter als „Aftermieter" betrachtet. So groß ist die Nächstenliebe bei ihm, wenn er nicht einmal erlauben will, daß jemand seine Mutter unterhält. Wie mag er erst im Amte zu den Leuten sein, wenn er zu Hause solche Eigenschaften zeigt. Woznica wurde kommissarisch in sein Amt eingesetzt. Es wäre höchste Zeit, daß ein solcher Zustand aufhört. Durch eine Wahl käme Woznica niemals auf einen solchen Posten. Hoffen wir, daß diese paar Zeilen genügen werden, um den Herrn auf andere Gedanken zu bringen.

*

Lublinitz und Umgebung

Kalety. (Festnahme einer Ladendiebin.) In dem Geschäft der Inhaberin Slota in Kalety wurde eine Frauensperson vorstellig, welche unter dem Vorwand, Einkäufe zu tätigen, ein Paar Damenschuhe entwendete. Die Inhaberin des Geschäfts bemerkte jedoch den Diebstahl, hielt die Diebin fest und nahm ihr die gestohlenen Schuhe wieder ab. Die Polizei stellte indessen fest, daß es sich bei der fraglichen Frauensperson um die 18jährige Albertine K. aus Pszary handelt.

x.

Der 4. Kongreß der Arbeitersportler in Polen

Es geht vorwärts — Die Zahl der Vereine steigt — Um das Verbleiben im P. Z. P. N. Neue Aufgaben für Schlesien — Dem Arbeitersport gehört die Zukunft!

Nach dreijähriger Pause traten wiederum die Arbeitersportler Polens zusammen, um ihren 4. Kongreß abzuhalten, welcher auch als gelungen betrachtet werden kann. Dies zeugt davon, daß der Arbeitersport in Polen vorwärts marschiert, denn aus den gegebenen Berichten war zu ersehen, daß sich

der Mitgliederstand um 50 Prozent seit dem Jahre 1929 gehoben

hat. Zählte im Jahre 1929 der Verband nur 78 Vereine in 5 Bezirken, so ist diese Zahl auf 132 Vereine in 7 Bezirken gestiegen. Zu bemerken sei, daß der Bezirk Schlesien den stärksten darstellt, da diesem bereits **39 Vereine** angehören. Immerhin ein erfreuliches Zeichen, was jeden aufgeklärten Arbeiter zur Ueberzeugung bringen müßte, wenn nicht selbst, so mindestens seine Kinder zu uns zu schicken, zumal diese in unserer Bewegung nicht nur körperlich, sondern auch geistig erzogen werden. Wir wiederholen darum wieder unser Sprichwort:

Nur in einem gesunden Körper steckt ein gesunder Geist.

Am Sonnabend, den 9. d. Mts., um 10,15 Uhr, wurde im festlich geschmückten Saale der Lodzer Stadtverordnetenversammlung, der von 105 Delegierten beschickte, Kongreß der Arbeitersportler durch Gen. Abg. Puzak eröffnet und begrüßt. Nach Erledigung verschiedener Formalitäten, schritt man zur Wahl des Präsidiums, welches sich aus den Gen. Andrzynk, Statter, Janta, Löwenstein, Gotlieb, Wilczynski und Grzesik zusammensetzte.

Nun folgte die Begrüßung des Genossen Purtal, im Auftrage der sozialistischen Gemeindeverwaltung Lodz. Ihm schlossen sich an: Gen. Pascha (Tschechoslowakei), im Auftrage der sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale und des Tschechoslowakischen Arbeiter-Sportverbandes, Gen. Kopczynski (Tur), Gen. Dubois (P. P. S.), Gen. Szczerkowski (C. Z. Z.), Gen. Kuzella (D. S. A. P.), welche den Kongreß begrüßten. Dann gelangten die Telegramme von Deutschland, Oesterreich, Lettland und Finnland zur Verlesung, welche ebenfalls dem Kongreß den besten Verlauf wünschten.

Jetzt schritt man weiter in die Tagesordnung und zwar wurden Berichte erstattet, welche allgemein vom Kongreß gut geheißen wurden. Die wichtigste Angelegenheit der Tagung bildete das, vom Sekretär des Verbandes, Gen. Dr. J. Michalowicz, gehaltene Referat, welches für die weitere Tätigkeit der Vereine ausschlaggebend sein sollte. Der Kongreß hatte die Entscheidung darüber zu fällen, ob die Arbeitersportvereine, weiter dem (P. Z. P. N.) angehören sollen oder nicht. Der Referent vertrat den Standpunkt, weiter im P. Z. P. N. zu verbleiben, jedoch für die Arbeitersportvereine, im Rahmen dieser Organisation, eine Autonomie zu verlangen.

Dieser Punkt, rief eine erregte Debatte hervor, indem der Bezirk Schlesien, durch den Delegationsführer Gen. Janta, den Antrag stellte, sich

völlig von dieser bürgerlichen Sportorganisation loszutrennen.

Diesem Antrag schloß sich ebenfalls die jüdische Delegation an. Insgesamt beteiligten sich 11 Redner an der Diskussion, welche dafür und dagegen sprachen. Doch wurde dieser Antrag der Kommission überwiesen und die Beratungen des ersten Verhandlungstages abends 7½ Uhr geschlossen. Der Beginn des zweiten Verhandlungstages wurde für Sonntag, 12½ Uhr nachmittags, festgelegt.

In der Zwischenzeit tagten die verschiedenen Kommissionen wie Antrags-, technische und Vorstandsvorbereitungskommission.

Zweiter Verhandlungtag.

Punkt 12½ Uhr, eröffnete Gen. Statter die Konferenz, welche wiederum einen sehr gefüllten Saal aufwies. Man behandelte zunächst die Fragen der Antragskommission, zu welchen Gen. Dubois referierte. Der Antrag, zwecks Austritts aus dem P. Z. P. N., wurde dem Vorstand zur Erledigung überwiesen und hat noch in diesem Jahre zu erfolgen. Ein weiterer Antrag zur Anschaffung von neuen Mitgliedsbüchern, wurde aus finanziellen Gründen zurückgestellt. Dem Antrag zur

Einführung von einheitlichen Statuten für alle Vereine,

wurde stattgegeben.

Die Berichte der technischen Kommission wurden mit Stimmenmehrheit angenommen. Die diesjährigen Meisterschaftskämpfe in Fußball, Handball, Schwerathletik, Schwimmen, Turnen und Radfahren, werden im Bezirk Schlesien abgehalten, die übrigen Sportarten im inneren Polen.

Der Vorstand setzt sich, wie folgt zusammen: Puzak, Michalowicz, Gotlieb, Wester, Renkowski, Jordan, Marciniak, Wilczynski, Loewenstein, Statter, Rachowiak, Kriegerowa, Titelmann, Doptna, Jablonski, Janta, Kuzella. Ersatzmänner: Dubois, Dobrzanski, Tomaszewski und Stachmann. Revisionskommission: Kotarba, Pietrusiak, Zygwinski und Drobut. Das Richterkollegium setzt sich aus den Genossen Pietras, Garlitzki und Stolarski zusammen.

Als nächster Tagungsort des Kongresses wurde Kattowitz bestimmt. Nachdem Gen. Dubois noch alle Teilnehmer auf die Landestagung der Sozialistischen Jugend in Subjowie aufmerksam machte, alle Sportgenossen herzlich eingeladen hat, konnte, nach dem Absingen der Internationale, die gut verlaufene Konferenz um ¼4 Uhr geschlossen werden.

So sind nach diesen Beschlüssen, die schlesischen Sportler vor große Aufgaben gestellt und werden versuchen müssen, auch den Wünschen der Genossen nachzukommen. Darum ersuchen wir alle bewußten Klassenkämpfer, mehr denn je, sich für die Arbeitersportbewegung zu interessieren, zu fördern und zu unterstützen, damit unser Wahlspruch Geltung findet: **Arbeitersport ist Massensport!**

K. Kuzella.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

5)

Brandt sitzt unbeweglich, saugt gierig die Meerluft in die Lungen und kombiniert. Verwirklichung? Am Ende Krieg? Auch nur die Möglichkeit eines Krieges? Wenn Italien seinem Schoßkind in Tirana liebevoll zuredet? Albanien allein wäre ja von den Südslawen in zwei Wochen überrannt. Könnte Roms Herr das dulden? Und da ist weiterhin der dreimal verwünschte Bündnisvertrag Paris—Belgrad! Vor knapp einem Jahrzehnt wurde er zusammengebraut. Damals war Leon Brandt noch politischer Anfänger, seine Gegenstimme war im nationalen Gebraus verweht. Wenn jetzt Capponi seine Karten mischt ... die Gelegenheit kommt nicht so rasch wieder ...!

Durch Brandts Gehirn schlägt triebhaft, von keiner Vernunft eingegeben, ein plötzlicher Gedanke: Umkehren! Als hätte er urplötzlich teuflische Witterung in der Nase. Im nächsten Augenblick lacht er dröhnend auf. Umkehren? Angst vor kriegerischem Zusammenprall wildgewordner Balkanherren? Nein, Leon Brandt wird sich vor Europa nicht lächerlich machen. Wenn er heute abend in Le Bourget landen würde, empfinge ihn homerisches Gelächter: Amerikaflug abgebrochen? Weil da unten im Balkanviertel ein paar Narren sich den Schädel eingeschlagen haben! Ist ja längst alles erledigt! Wir haben andre Sorgen, bester Herr Brandt!

Er lachte so fröhlich und schallend, daß Proussant und Laroque die Köpfe hochstrecken. „Nein, Freunde," und seine durch den Handtrichter zugeworfenen Worte sind vom Knattergesang der Motoren begleitet, „es wird nicht ernst werden! Krieg? Ich bürge dafür, daß es keinen gibt!"

Er sieht auf die Uhr. Zeit zur Ablösung! Er wechselt mit Laroque den Platz. Packt das Höhensteuer. Krieg?? Der „Helios" steigt in kühner, jubelnder Schräge himmelwärts. Brandt hat plötzlich den Drang, der Sonne näherzukommen.

3.

Ueber der kümmerlichen Residenz Tirana brütet die Mittagshitze. Die wenigen Straßenzüge, die sonst ereignislos hindämmern, sind unwahrscheinlich belebt. „Die Belgrader im Anmarsch!" Das ist zwar sinnlose Uebertreibung, aber jeder Albanier faßt schon unwillkürlich nach dem Dolch. Die Stadt kocht. Durch gestikulierende Volksgruppen erzwingen sich zwei Infanteriekompanien mit Trommelwirbel den Weg. Man weiß nicht, marschieren sie in den Krieg oder tragen sie nur ihre grellbunten Uniformen zur Schau. Ein paar Geschütze rumpeln hinterdrein.

Vor der königlichen Behausung parkieren drei Limousinen, die ihre italienischen Wimpel im matten Sommerwind flattern lassen. Zwei der Autos sind mit italienischen Marineoffizieren besetzt.

Der König, Kind seines Landes, aber mit europäischer Haltung und Gesinnung, sitzt im Arbeitszimmer dem Gesandten Italiens und seinem italienischen Kontreadmiral gegenüber. Er ist schweigsam und überläßt den Fremden die Führung der Unterhaltung.

Der Gesandte hat eben das Geschehen der letzten Nacht auf eine lapidare Formel gebracht: „Südslawien hat das albanische Königreich geradezu schamlos brüskiert, südslawische Truppen halten albanisches Gebiet besetzt. Ehre und Sicherheit Albaniens — unnötig, dies zu betonen! — gebieten entschlossene Maßnahmen der Abwehr. Es tut sich die Frage auf, ob Albaniens erlauchter König über die erforderliche Autorität und Machtfülle verfügt, sein Land zu schützen ..." Hier schweigt der Italiener und überläßt dem König die logische Schlußfolgerung.

Ja, ja, der Albanier weiß genug. Er soll sich jetzt dem großen Bruder jenseits der Adria mit Haut und Haaren verschreiben! Rom will in edler Selbstlosigkeit die Geschäfte für den ohnmächtigen König übernehmen. Denn was bedeutet sonst die Anwesenheit des italienischen Admirals dort am Tisch? In früher Morgenstunde ging er mit drei Kreuzern vor Durazzo vor Anker. Ein Glück haben doch diese Italiener! Mußte ein Teil ihrer Kriegsflotte ausgerechnet vor Albaniens Küste Manöver abhalten! Ausgerechnet in dieser Nacht! So waren ihre Schiffe wenigstens gleich zur Stelle. Und die Landung italienischer Marineleute kann losgehen, nicht wahr?

Der Kontreadmiral unterbricht die stummen Gedanken des Königs. Er ist Soldat und will die Zeit nicht mit Tiraden verlieren. „Es brennt an der Nordgrenze Ihres Landes, Majestät!" sagt er laut. „Wir sind zu Ihrer Hilfe herbeordert..."

Der Gesandte fällt ihm rasch ins Wort: „Um ganz präzis zu sprechen, die Anwesenheit der Kreuzer gilt dem Schutz der italienischen Staatsbürger in Albanien. Niemand kann die Entwicklung der Dinge voraussagen. Auf jeden Fall ist meine Regierung entschlossen, lebenswichtige Interessen Italiens in Ihrem Land nachdrücklich zu schützen.

Der König nickt melancholisch. Italiens Interessen in Albanien! Was hat da Albaniens Herrscher noch groß hinzuzufügen! In dieser Stunde bereut er, daß er sich dem Italiener in die Arme geworfen hat. Die plötzliche Aktivität Belgrads richtet sich ja im Grunde gar nicht gegen Tirana, sondern gegen Rom. Die Südslawen trauen dem Italiener seit Jahr und Tag nicht; daß er sich in Albanien festsetzt, ist einfach unerträglich für die Belgrader. Der arme König in Tirana ist nur der unglückliche Prellbock.

„Ich vertraue fest auf die Autorität und Gerechtigkeit des Völkerbundes," sagt der König endlich leise und unwillig.

Der Gesandte nickt feierlich. „Gewiß, Majestät, aber der Weg nach Genf ist weit, und der Rückweg von Genf nach Tirana noch weiter. Inzwischen kann hier mancherlei Schlimmes geschehen. Außerdem wissen Majestät, daß Italien seit zwei Jahren nicht mehr Mitglied des Völkerbundes ist."

Lächelte jetzt eben der Italiener? Dem König schien es so. Richtig, Italien gehörte nicht mehr zur Genfer Familie. Mit großem Getöse war es damals ausgetreten wegen des Schiedsspruches, der Kolonialstreitigkeiten in Nordafrika zugunsten Frankreichs und auf Kosten Italiens entschied. Die italienische Oeffentlichkeit hatte den Spruch als Hieb und moralische Niederlage empfunden, und Herr Capponi schlug mit lautem Krachen die Genfer Tür hinter sich zu. Böse Zungen lästerten damals in Europa, daß Herr Capponi schon längst die Genfer Vormundschaft satt gehabt hätte, er war ein hochgemuter Diktator, der es von jeher liebte, im italienischen Sonderwagen auf Sondergeleisen zu fahren statt im gemeinsamen Omnibus, der von Genf aus kutschiert wurde.

„Ich kann mich doch nicht in Abenteuer stürzen!" fährt endlich der König aus seiner Melancholie auf. „Ich will und kann keinen Krieg mit Belgrad führen!"

Der Italiener nickt wieder feierlich. „Italien erwägt den Gedanken an Krieg ebensowenig wie Sie, Majestät. Unsre Kreuzer vor Durazzo werden den Belgrader Herren eine Ernüchterung bringen." Da er Zweifel im Auge des Königs bemerkt, fügt er mit Nachdruck hinzu: „Sie wissen, Majestät, daß Ihre Politik mit der italienischen nicht im Widerspruch stehen kann!"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Der Spielplan bis Ende der Spielzeit.

Freitag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Goethe“, die berühmte Groteske von Egon Friedel und Alfred Polgar. Es spielen: den Professor — Zimmermann, den Schulrat — Soewy, Züst — Schüller, Goethe — Ziegler, Cohn, der gute Schüler — Preses. Mizzl — Walla. Es folgt: „Lottchens Geburtstag“, Lustspiel von Ludwig Thoma, Regie: Herr Gruber. Prof. Giselius — Gruber, Mathilde, seine Frau — Flanz, Lottchen, beider Tochter — Fleischmann, Cölestine Giselius, Schwester des Prof. — Kurz, Dr. Traugott Appel, Privatdozent — Reichert, Babette, Köchin bei Geselius — Land. Den Schluß bildet: „Das Streichquartett“, der einaktige Schwank von Szöke Szakall, der neuerdings so bekannte Autor von Tonfilmlustspielen. „Streichquartett“ ist in allen Sprachen und wohl auf allen Theatern der Welt unter schallender Heiterkeit des Publikums gespielt worden. Es spielen: Schwarz, Seidenwarenhändler — Zimmermann, Bella, seine Frau — Kurz, Hanni, seine Tochter — Walla, Meyer 1 — Preses, Meyer 2 — Brück, Müller, Ingenieur — Reissert, Dorn, Oberpostsekretär — Triembacher, Tini, Stubenmädchen — Land.

Sonntag, den 17. d. M., nachm. 4 Uhr, die letzte Aufführung von: „Die Braut von Torozko“, Komödie von Otto Indig. Nachmittagspreise!

Dienstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie gelb) die letzte Aufführung der Einakter.

Mittwoch, den 20. d. M., im Abonnement, (Serie blau), abends 8 Uhr, „Flachsmann als Erzieher“, Komödie von Otto Ernst.

Freitag, den 22. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) die letzte Aufführung: „Flachsmann als Erzieher“.

Die Aufführungen der Komödie von Otto Ernst ist eine Ehrenpflicht dem Verfasser gegenüber, der in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag gefeiert hätte und dessen Angehörige sich in bitterer Not befinden.

Samstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, der erste Teil der Goethefeier. Neueinstudiert: „Faust“, der Tragödie 1. Teil. Faust — Ewald Balser, vom Burgtheater in Wien, als Gast.

Kundmachung. Mit Rücksicht darauf, daß im Budget der Schlesischen Wojewodschaft für das Jahr 1932-33 sehr geringe Beträge eingesetzt wurden, die für Unterstützungen bei erlittenen Elementarschäden zur Verteilung gelangen können, werden alle Bürger der Stadt Bielsko aufgefordert, ihr Besitztum zu versichern, da die Wojewodschaft aus obenerwähnten Gründen nicht in der Lage sein wird, Unterstützungen auszuzahlen, höchstens in ganz besonderen Ausnahmefällen. Der Bürgermeister.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Dienstag, den 19. April, findet die dritte Zensurkonferenz statt. — Mittwoch, den 20. April, die Elternauskunft, und zwar für die Klassen 1—4 von ½5—6 Uhr, für die Klassen 5—8 von ½6—7 Uhr abends. Die Direktion ersucht die Eltern oder deren Stellvertreter zahlreich erscheinen zu wollen.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Am Dienstag, den 12. d. Mts. wollte der 68 Jahre alte Landwirt Johann Kurowski aus Szczyrk auf den Boden seines Bauerngehöftes gehen. Als er auf der Treppe bereits oben war, glitt er auf der oberen Stufe aus und fiel so unglücklich auf den Steinfußboden, daß er sich einen Schädelbasisbruch zuzog, an dessen Folgen der Verunglückte nach einigen Minuten starb. Die Leiche sollte einer Obduktion unterzogen werden, wurde aber vom Gericht zur Bestattung freigegeben.

Lederdiebstahl. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., in den frühen Morgenstunden wurde in die in Biala auf der Lipniker Hauptstraße gelegene Lederhandlung des Kaufmanns Konrad Geyer ein Einbruch verübt, wobei die Diebe Leder im Werte von über 600 Zloty entwendeten. Die Einbrecher hatten die Eisengitter des einen Fensters gewaltsam entfernt und obendrein noch ein Loch in die Mauer ausgebrochen, wobei sie dann in das Geschäftslokal eindrangen und das Leder stahlen.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslokalen im Stadtgebiete ab 15. April 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilogramm Kornbrot 65 Prozent 45 Groschen, 1 Kilogramm Schwarzbrot 40 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. 8. 1926, Dz. U. R. P. Nr. 91 Poz. 527, einer strengen Bestrafung.

Bei einer Rauferei verletzt. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., wurde in der Schwemme des Hotels Schwarzer Adler ein gewisser Alois Wiater, 32 Jahre alt, aus Krakau, bei einer Prügelei durch mehrere Messerstiche in den Rücken verletzt. Derselbe ist Besitzer einer Glücksbude, von welchen wir in der letzten Zeit mehrere in Bielitz beobachten. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn ins Bialaer Spital.

Goethefeier unserer Sprachinsel. Die große Goethefeier findet am 23. und 24. April statt. Der 23. bringt die Aufführung des „Faust“ mit Ewald Balser, dem Faustdarsteller des Wiener Burgtheaters, in der Titelrolle, der 24. die Festakademie im Schießhaussaal, mit einer reichen Vortragsfolge erlesener Art: Festfanfare, Massen- und Einzelchöre unserer Gesangvereine, Festrede, Dichtungen von Goethe, vorgetragen von Ewald Balser, Vertonungen Goethescher Dichtungen von Schubert, Loewe, Hugo Wolf, Kienzl, gesungen von Konzertsänger Prof. Anton Tausche, Wien. Vorverkauf für die Akademie von Donnerstag an in der Buchhandlung Brüder Hohn. Der Vorverkauf für die Faustaufführung wird in einigen Tagen beginnen.

Oesterreichischer Hilfsverein. Am 2. April fand bei recht gutem Besuche die Monatsversammlung des Hilfsvereins im Saale „Virius Unitis“ statt. Der geschäftliche Teil bestand außer dem usuellen Geschäftsgebaren und der Verlesung des Protokolls über die vorhergehende Versammlung auch in Berichten über die Wiener Messe und der wirtschaftlichen Lage Oesterreichs, aus welchen hervorging, daß die Wirtschaftslage wohl der Weltkrise entsprechend eine recht bittere ist, aber denn doch nicht eine solche ist, wie sie mit besonderer Vorliebe und aus ganz besonderen, zumeist spekulativen durchsichtigen Gründen hierlands verbreitet wird. Aus dem von Herr Bauer gebrachten Berichte und aus eingeholten Informationen beim zuständigen Konsulate hat der Obmann den das Ansehen und die Wirtschaftslage Oesterreichs herabsetzenden Gerüchten entsprechend entgegenzusteuern und endlich auch zugunsten der hier lebenden österreichischen Hilfsbedürftigen den Bedarf an Fest-, Messe- und Saisonkarten wotunlichst beim hiesigen Konsulate zu decken, da dasselbe die hierdurch gewonnenen Ueberschüsse den österreichischen Arbeitslosen zugute kommen läßt. Der darauf folgende gemütliche Teil des Abends verlief in recht animierter Weise, zumal ein Salonquartett die Zwischenmusik in recht flotter Weise besorgte. Wiewohl an diesem Abend im hiesigen Stadttheater eine Goethefeier mit den hervorragenden Gästen, Herrn Basler (Wiener Burgtheater) und Alexander Moissi, stattfand, unterließen es die Mitglieder des hiesigen Theaterensembles nicht, nach der Vorstellung die Oesterreicher aufzusuchen und auch ihren Teil wieder beizutragen. Herr Oberreg. Hermann Gruber brachte in gewohnt fesselnder und wuchtiger Kraft zu Ehren unseres jetzt gefeierten Kunstheroen Wolfgang Goethe dessen „Totentanz“ und „Promotheus“ zu Gehör. Die Herren Peter Preses, Günther Reissert und Reg. Franz Reichert riefen durch ihre humoristischen Vorträge Lachsalven hervor. Der Obmann des Vereins dankte den Mitgliedern unseres Theaters in herzlicher Weise und schloß in diesen Dank auch warme Abschiedsworte an die immer sehr gerne gesehenen Gäste, da sie in der heurigen Saison das letztemal die Monatsversammlungen des Hilfsvereins besuchen konnten. Ein ganz besonderes Interesse wurde dem für diesen Abend engagierten Taschenspieler und Eskamoteur Aurisini entgegengebracht, der es verstand, fast ohne sichtlichen Hilfsmittel mitten im Kreise seiner Zuhörer durch 1½ Stunden diese in angeregter Spannung zu erhalten. Seine Darbietungen waren verblüffend, seine Geschicklichkeit eine derart hohe, daß es nicht gelang, trotz seiner Bewilligung ihn zu entlarven. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte. Dieser Abend kann mit Recht als ein sehr angenehmer bezeichnet werden, da es gelang, die Gäste auf einige Stunden das Trostlose der heutigen Lage tatsächlich vergessen zu lassen.

Die konsequenten Hakenkreuzler

Am Donnerstag, den 7. April, brachten wir einen Artikel unter obiger Ueberschrift über die konsequente Tätigkeit der Kurzwälder Hakenkreuzler. Dieser Artikel hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn das hiesige Naziblättchen, genannt „Beskidenländische Deutsche Zeitung“, ist ganz aus dem Häuschen geraten. In wilder Wut wirft sie in ihrer Dienstag-Nummer mit den Wörtern Blödsinn, Schuft, Lügen, Verleumdungen, rote Bonzen, Dreckschleuder usw. nur so herum. Wenn die Beskidenländische keine anderen Argumente hat, wenn ihr einmal die Wahrheit ins Gesicht gesagt wird, so ist es der beste Beweis, daß der von uns den Hakenkreuzlern versetzte Hieb gut sitzt. Wer die Wahrheit nicht entkräften kann, der schimpft und greift zu solchen Kraftausdrücken. Wenn die Hakenkreuzler einige Anhänger in Kurzwald haben, so beneiden wir sie beileibe nicht darum. Wir wissen nur zu gut, wie die Hakenkreuzler Anhänger werben. Die Werbung geschieht doch ganz nach Hitlerischem Muster. Ein paar Kapitalisten stehen hinter dieser Partei als Geldgeber. Diese Partei hat nun die Aufgabe, unter der Arbeiterschaft, für die man sich gewöhnlich schämt, Anhänger zu werben. Um aber Gimpel zu fangen, darf man doch nicht mit Steinen werfen, sondern man muß irgend eine Lockspeise ausstecken. Da werden an Arbeitslose irgend ein paar Brocken in Form von Geld oder auch an schönen Versprechungen hingeworfen. Auch gute Posten werden in Aussicht gestellt. Um auch alle anderen Bedenken zu zerstören, nennen sie sich sogar auch Arbeiterpartei, lassen sich auch „sozial“ schimpfen, um nur sicher Anhänger zu angeln. Dabei sind sie national, denn sie nennen sich bei uns „Jungdeutsche“, und zum Schluß auch klerikal. Also ein recht buntes Gemisch von allen Parteien mit kapitalistisch-klerikal-nationalem Einschlag. Wäre die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit nicht so ungeheuer groß, so wäre eine solche Partei gar nicht möglich. Aus Not und Verzweiflung greifen viele nach einem ausgesteckten Brocken, wie der hungrige Fuchs nach einem Stück Fleisch in der Falle.

In Kurzwald sind viele Bauerssöhne Arbeiter geworden. Dies wollen wir aber niemandem zum Vorwurf machen. Nur ist das eine zu verurteilen, daß man Arbeitern das Brot wegnimmt, aber als Arbeiter nicht gelten will. Man schämt sich für die Arbeiter! Die Errungenschaften der organisierten Arbeiter werden natürlich weidlich ausgenützt, aber selbst etwas dazu beizutragen; daß diese Errungenschaften auch erhalten und weiter ausgebaut werden, dazu ist man zu vornehm, diese Arbeit überläßt man lieber den verhaßten Roten! Stehen die klassenbewußten Arbeiter mit ihren Unternehmern im Kampf um ein Stückchen mehr Brot, da kommen diese „Ucharbeiter“ und fallen den Kämpfern in den Rücken. Als nun die Bielitzer hakenkreuzlerischen Jungdeutschen in Kurzwald Werbeversammlungen veranstalteten, da liefen ihnen einige dieser Bauernsöhne zu. Da aber die Krise immer weitere Kreise zieht, wurden auch diese Bauernsöhne arbeitslos. Um sich irgendwie zu helfen, geht man auch zu dem verhaßten Jud und schließt mit ihm Geschäfte ab. Diese Tatsache wird die Beskidenländische nicht abstreiten, auch wenn sie mit Schuften und Lügnern nur so herumwirft. Der Arbeiter-Konsumverein ist diesen Hakenkreuzlern ein großer Dorn im Auge. Wenn sie könnten, würden sie ihn mit Freuden beseitigen.

Dieses Gekläff der Beskidenländischen beweist nur zur Genüge, daß wir ins Schwarze getroffen haben. Uns wirft dieses Hakenkreuzlerblatt vor, daß wir blödsinnig „geworden“ sind. Die Hakenkreuzler sind schon blödsinnig geboren, deshalb können sie nicht mehr weiter blödsinnig werden.

Was die angeblichen Erfolge der nationalsozialistischen Partei in Deutschland anbelangt, so sind sie nur dem Geld der Schwerkapitalisten, unter denen auch der davongelaufene Wilhelm Hohenzollern ist, zu verdanken. Diese gekauften dunklen Elemente, zu denen auch Hitler gehört, werden wieder in alle Winde zerstieben. Den ersten Schlag hat Hitler bei der Präsidentenwahl erlitten. Die Hitlerianer haben mit großer Bestimmtheit den Sieg Hitlers gleich im ersten Wahlgang als sicher erwartet. Dabei hat die demokratische Richtung sechs Millionen Stimmen von Hitler voraus. Bei den bevorstehenden Preußenwahlen wird das **„sieghafte Vorwärtsstürmen der nationalsozialistischen Weltanschauung“** wieder einen starken **Ruck noch rückwärts** machen! Der Marxismus wird den Nationalsozialismus noch lange überleben, dessen kann die Beskidenländische versichert sein.

Die Beskidenländische hat sich die Kampfesweise der reichsdeutschen Nazibrüder sehr gut angeeignet. Diese Plattenbrüderkampfart mag vielleicht den Hakenkreuzlern imponieren, wer aber noch auf Anstand Anspruch erhebt, wird auf diese hakenkreuzlerischen Dreckschleuderkampfmittel verzichten.

Handballecke

Bezirksausschuß für Handballspiele. Am Montag, den 18. d. M., findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim eine Sitzung statt. Da viel und wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, wird ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Es erscheint dazu Genosse Kern-Kattowitz.

Der Bezirksspielwart.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Freitag, den 15. April, 7 Uhr abends: Handballspielerversammlung.

Sonntag, den 17. April, 6 Uhr abends: Zusammenkunft.

Mitgliederaufnahmen finden bei jeder Veranstaltung statt.

Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko. Am Sonntag, den 17. April, findet um 4 Uhr nachmittags eine Mitgliederversammlung im Arbeiterheim statt. Da wichtige Punkte an der Tagesordnung sind, wird ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Da unsere Kinderabteilung wieder im vollen Gange ist, schöne Fortschritte verzeichnet, werden alle Eltern zwecks näheren Kontaktes ersucht, auch bei der Versammlung teilzunehmen. Nachher findet ein gemütlicher Abend mit Beinschwingen aus Anlaß der Schlußfeier des Vorturnerinnenkursusses statt.

Achtung Arbeitersängerinnen und Sänger! Hiermit wird allen Vereinsmitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß am Dienstag, den 19. April d. Js., um 5 Uhr nachmittags, im Arbeiterheim in Bielitz eine Gaugesangstunde für den Gemischten Chor stattfindet. Material von „Fahnenschwur“, „Bundeslied“ und „Erwachen der Geister“ ist mitzubringen. Für den Männerchor findet am Donnerstag, den 21. April 1932 eine Gaugesangstunde statt. Material von „Marsaille“, „In Duft und Reif“ und „Trotzlied“ ist mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger zu diesen Gesamtproben ist Sängerpflicht. — Die Gauleitung.

Alexanderfeld. (Generalversammlung.) Am Samstag, d. 16. April 1932, findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die ordentliche Generalversammlung der Naturfreunde mit statutengemäßer Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 17. April 1932 findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Alexanderfeld die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten. Mitglieder erscheint vollzählig und pünktlich!

Kamitz. Am Freitag, den 15. April l. Js., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus der Frau Johanna Snatschka die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt. Sämtliche Hilfskassierer, Vorstandsmitglieder und sozialistischen Gemeinderäte werden zu dieser Sitzung geladen.

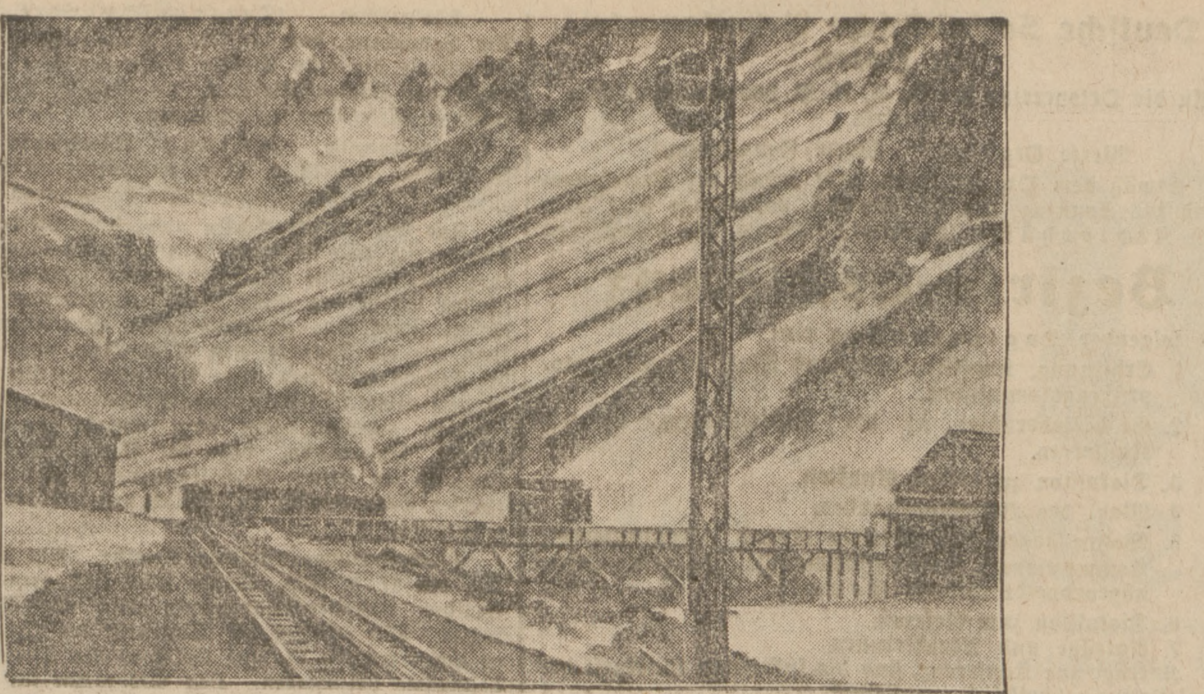
Lipnik. (Frühlings-Liedertafel.) Samstag, den 16. April l. J., veranstaltet der A.-G.-V. „Freiheit“ im Saale des Herrn Englert in Lipnik, eine Frühlings-Liedertafel, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge: Tanz. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Arbeitslose 50 Groschen. Alle Genossen und Freunde des Vereins werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Lipnik. Am Sonntag, den 17. April l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Zak eine öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, bei welcher Abgeordneter Genosse Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten wird. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen. Freunde und Sympathiker sind als Gäste herzlichst willkommen!

Lobnitz. (Liedertafel.) Am Samstag, den 23. April d. J. veranstaltet der A. G. V. „Wiederhall“ in Lobnitz, in den Lokalitäten der Frau Susanna Jenkner eine Frühlingsliedertafel, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereines auf freundlichste eingeladen werden.

Nikelsdorf. (A. G. V. „Eintracht“ — „Freie Turnerschaft“.) Samstag, den 16. April veranstalten obige Vereine, im Saale des Herrn Genser, ein Frühlings-Fest, zu welchem alle Genossen und Gönner herzlichst eingeladen. Zur Aufführung gelangen gemischte Chöre, Quartette, turner. Vorführungen, und ein heiterer Vortrag. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt im Vorverkauf: 1,20 Zloty, an der Abendkasse: 1,50 Zloty Kassenöffnung: 7 Uhr. Anfang: 8 Uhr abends. Musik: Streichorchester des A. G. V. „Eintracht“. Um zahlreichen Besuch bittet das Festkomitee.

Ober-Kurzwald. (Generalversammlung des Vereins Jugendlicher Arbeiter.) Am Sonntag, den 17. April, findet um 3 Uhr nachm. im Vereinszimmer, die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.



Vulkan-Ausbrüche in Südamerika

Ein charakteristisches Bild aus den Mittel-Anden; im Vordergrund die Bahnstation Caracolas.

Sämtliche Vulkane der Cordilleren an der argentinisch-chilenischen Grenze, auch solche, die man bisher als erloschen angesehen hat, sind plötzlich zum Ausbruch gekommen. Im ganzen Land fiel ein dichter Aschenregen; immer neue Erdstöße versetzten die Bevölkerung in eine Panikstimmung. Mittelpunkt der Katastrophe scheint die Stadt Mendoza zu sein, die schon im Jahre 1865 einmal von Grund auf durch Erdbeben zerstört wurde. Die unmittelbaren Auswirkungen der Vulkan-Ausbrüche erstrecken sich auf einen Umkreis von 500 Kilometer.

Ein Mensch wird ausgelöscht

Von Artur Ernst Rutra.

Man ist geneigt anzunehmen, daß der Unwert des einzelnen gegenüber der Masse und ihren Forderungen heute im Zeitalter der Maschine erst so recht geschaffen werde, und daß es ehedem besser um seinen Schutz und seine Rechte bestellt gewesen war. Daß dem nicht so ist, daß man auch früher vor dem Eingriff in die Bezirke des einzelnen nicht scheute, wenn es ein sogenannter Notstand verlangte, zeigte eine seltsame Begebenheit aus der Zeit der Pariser Weltausstellung, in der Glanzzeit des zweiten Kaiserreiches, von der ich berichten will.

Eine in Brasilien lebende Frau war zum Besuch ihrer bereits in Paris weilenden Töchter herübergekommen, um dann mit ihnen, die vorausgereist waren, in die Heimat zurückzukehren. Fremde aus allen Ländern der Welt strömten damals in Paris zusammen, um das Ereignis einer Weltausstellung von nie dagewesener Pracht in der glanzvollsten Stadt der Welt anzustaunen. Das Schiff, mit dem die Frau reiste, und der Tag der Ankunft waren avisiert, die Töchter fuhren der Mutter in die Hafenstadt entgegen. Es war ihnen gelungen, in einem vornehmen Pariser Hotel ein Zimmer zu reservieren, und dahin brachten sie auch die Mutter noch am gleichen Abend. Sie selbst wohnten unweit in einem andern Hotel.

Die Mutter fühlte sich nach der beschwerlichen Reise ermüdet, klagte über leichte Kopfschmerzen und wollte sich früh zur Ruhe begeben. Nachdem sich die Töchter vergewissert hatten, daß für die Bequemlichkeit der Mutter in jeder Hinsicht gesorgt sei, verließen sie beruhigt das Hotel.

Als sie nun, wie verabredet, am nächsten Morgen sich zu ihrer Mutter begaben, standen sie plötzlich befremdet vor einem Raum, den sie nicht wiedererkannten. Anscheinend hatten sie sich vergangen. In ihm waren Handwerker beschäftigt; er war vollkommen leer, Mörtel, Kalk, abgerissene Tapetenstücke lagen auf dem Fußboden des Zimmers, in dem sichtlich seit längerer Zeit schon gearbeitet wurde. Die Wände, die Decke waren bereits frisch gestrichen, und mehrere Männer richteten gerade die Tapeten zurecht, die neu angebracht werden sollten. Verwundert traten die Mädchen zurück, sie mußten sich im Stockwerk geirrt haben. Als sie aber Nachschau hielten, war es doch das Stockwerk, in das sie gestern die Mutter geleitet hatten, und die Zimmernummer an der Tür war auch die Nummer jenes Zimmers, das sie, nach vorheriger Besichtigung, für ihre Mutter gemietet hatten. Vollkommen verwirrt betraten sie noch einmal den Raum, und nun erkannten sie auch in den Papierresten auf dem Boden — man hatte noch nicht alles weggeräumt —, das freundlich geblumte Tapetenmuster, das sie schon damals, als sie das Zimmer aufnahmen, besonders angesprochen hatte.

Bestürzt wandten sie sich mit hastigen Fragen an die Arbeiter. Die schüttelten nur verständnislos den Kopf. Aber auch die stürmisch herbeigeschellte Dienerschaft wußte den immer verwirrter fragenden Mädchen keine befriedigende Antwort zu geben. Das Zimmer sei in der letzten Zeit überhaupt nicht vermietet gewesen, schon seit einigen Tagen arbeiteten die Handwerker darin, denn es habe sich als erneuerungsbedürftig erwiesen. Die Damen mußten sich offenbar irren, niemand habe gestern das Zimmer betreten, kein Hotelgast, der hier untergebracht worden wäre.

Mit Tränen in den Augen stürzten die beiden die Stiegen hinab zum Portier, zur Hoteldirektion. Aber niemand wußte etwas, der Portier nicht und der Direktor nicht. „Die Damen müßten sich irren, ihre Mutter sei nicht in diesem Hotel abgestiegen und es sei auch kein Zimmer hier für sie bestellt worden. Ganz bestimmt nicht, man sehe auch die jungen Damen heute zum erstenmal. Vielleicht in einem andern Hotel", meinte liebenswürdig, aber bedauernd der Direktor. Man schien geneigt, die beiden Mädchen, die in der Tat einen solchen Eindruck rechtfertigten, für wahnsinnig zu halten. Da erinnerte sich die ältere, mühsam nach Fassung ringend, daß die Mutter am Abend noch ihren Namen in das Hotelbuch eingetragen habe. Erregt verlangte sie, daß man es vorweise, man würde ja sehen, daß sie sich nicht irrten. Der Direktor brachte dienstfertig das Buch herbei und schlug die in Frage kommende Seite des Vortages auf, denn es waren indessen neue Gäste gekommen, die sich eingetragen hatten. Mit steigender Erregung gingen die Mädchen Name für Name durch, zitternd jagten die Finger über die Zeilen, der Name der Mutter kam nicht vor. Es war nicht zu zweifeln, hier mußte er stehen, hier hatten sie die Mutter ihn niederschreiben gesehen, aber ein fremder Name starrte ihnen entgegen. Es half nichts. Keine Versicherung der Mädchen, daß sie doch selbst das Zimmer bestellt und besichtigt hätten, daß sie mit ihrer Mutter gestern abend noch selbst dagewesen wären — der Direktor zuckte mit einem befremdenden Ausdruck die Achseln. Es könnte doch sein, daß die Damen sich in dem Hotel irrten, und er riet, die Polizei zu befragen, die auf Grund der Meldungen den Aufenthaltsort der Mutter sicher ermitteln werde.

Auch die Nachforschungen der Polizei, die in allen Hotels und bei den Inhabern von Fremdenlogis angestellt wurden, blieben ergebnislos, und eine Anfrage in den Krankenhäusern der Stadt brachte die gleiche hoffnungslose Antwort, daß eine Frau des gesuchten Namens in keinem der Spitäler Aufnahme gefunden habe. Vergebens warteten auch die Mädchen auf eine Nachricht, die sie doch in ihrem Hotel, das der Mutter bekannt war, hätte erreichen müssen. Schließlich wandten sie sich an die diplomatische Vertretung ihres Reiches, um wenigstens aus den Schiffslisten die Landung ihrer Mutter in Frankreich feststellen zu lassen, an der die Behörden bereits zu zweifeln begannen. Als endlich, nach bangem Warten, auch hier die Meldung kam, daß der Name in den Schiffslisten nicht vorkomme, war es offenbar, daß die beiden jungen Mädchen einer Sinnestäuschung erlegen sein mußten oder ein Traumerlebnis zur Realität hatten werden lassen. Ja, sie selbst, die nun schon dem Wahnsinn nahe waren, hatten Augenblicke der Verwirrung, in denen sie an ihrer eigenen Existenz zu zweifeln begannen.

Man riet den beiden schließlich, nach Brasilien zurückzukehren und ihre Nachforschungen dort fortzusetzen. Die eigene brasilianische Vertretung setzte sich mit allem Nachdruck dafür ein, nicht zuletzt auf Vorstellung der Pariser Behörden, denen die Mädchen unbequem geworden waren. Also fuhren sie eines Tages verzweifelt und gebrochenen Herzens in ihre Heimat zurück. Zwar gelang es ihnen drüben durch einwandfreie Zeugen festzustellen, daß ihre Mutter die Schiffskarte gelöst und das nach Frankreich abgehende Schiff bestiegen hatte, jenes Schiff, in dessen Passagierlisten ihr Name dennoch nicht vorkam, aber der Weg von Brasilien nach Paris ist weit und war in jener Zeit noch weiter. An der Fortsetzung der Nachforschungen in dieser peinlichen Affäre schien den französischen Behörden, da man die Mädchen glücklich vom Halse hatte, nicht sonderlich viel gelegen zu sein.

So verging ein Jahr. Die Mutter blieb verschollen, die Mädchen trauerten immer noch, aber ihr Schmerz war weicher geworden und hatte sich von dem Schatten verzweifelten Irrsinns befreit. Die grandiose Weltausstellung hatte mit beispiellosem Triumph geschlossen, Paris schwamm in Gold und Geld, das ihm aus aller Welt zugeströmt war. Da wurden die Mädchen, die Brasilien nicht mehr verlassen hatten, eines Tages in das Ministerium gebeten, wo sie ein Beamter, der eine Anzahl Papiere vor sich liegen hatte, mit ernster Miene Platz zu nehmen bat. Man bedauere tief, und insbesondere bedaure es die französische Regierung, die mit Brasilien die beste Freundschaft halte, erst jetzt eröffnen zu können, daß alle Angaben der Mädchen, die zur Nachforschung nach ihrer Mutter hätten führen sollen, vollkommen richtig gewesen seien. Ihre Mutter sei in der Tat mit jenem Schiff nach Frankreich herübergekommen und von den Töchtern in dem bewußten Pariser Hotel untergebracht worden. Aber man sei genötigt gewesen, ihren Namen aus der Passagierliste und aus dem Hotelbuch zu tilgen, ja überhaupt die Tatsache ihrer Ankunft in Paris zu leugnen. Noch in der gleichen Nacht, wenige Stunden, nachdem die Töchter sie verlassen hätten, sei ihre Mutter unter verdächtigen Umständen plötzlich verschieden. Der herbeigerufene Arzt habe festgestellt, daß sie an Pest gestorben sei. Alle Vorsichtsmaßregeln mußten sofort getroffen werden. Die Effekten der Mutter, ihre Kleider, aber auch die Möbel des Zimmers mußten verbrannt, der Raum selbst gereinigt und neu tapeziert werden; das Schiff wurde sichergestellt, untersucht; glücklicherweise war es der einzige Fall dieser Erkrankung geblieben. Diese selbst mußte aber unter allen Umständen verheimlicht werden, wenn ihr Bekanntwerden nicht einen unermeßlichen Schaden für die Weltausstellung hätte bringen sollen. Unter solchen Umständen war der gewählte Weg, der den Töchtern leider soviel Schmerz und Verzweiflung bereitet habe, der einzig mögliche gewesen. Erst jetzt, da die Gefahr für das Gelingen der Weltausstellung nicht mehr bestehe, könne man den wahren Sachverhalt mitteilen. Man bedaure das selbst am tiefsten. Insbesondere bitte aber die französische Regierung, die selbstverständlich für alles aufkomme, die Damen ihres herzlichen Mitgefühls versichern zu dürfen.

Begabt, aber sittenlos

Alle haben sie heuer Goethe gefeiert, die Katholiken und die Freimaurer, die Hakenkreuzler und die Pazifisten, die Hausherren und die Fußballspieler — aber wenn die Stukkatur offizieller Begeisterung abbröckelt, kommt die wahre Kultur zum Vorschein. Der katholische Politiker Brüning hat Goethe im Lautsprecher gepriesen, aber die katholischen Leisetreter sind gar nicht erbaut davon: Gott, man muß dem Ausland ja zeigen, was man für Dichter und Denker hat, aber für den Hausgebrauch kann man mit solchem Klimbim nichts anfangen. Die hohen Töne für Europa, die tiefen Töne für das dunkle Deutschland; und so schreibt denn ein ländlicher Ableger der katholischen „Bayrischen Volkszeitung", die „Hilpoltstein-Gredinger Volkszeitung" zum Goethe-Jubiläum:

Schon auf der Universität zu Leipzig verlor der junge Goethe den Glauben an Gott und die Offenbarung. Christus galt ihm nur als Märchen, und für Gebet und Sakramente hatte er nur Worte des Hohnes und Spottes. Ohne Gott lebte er, ohne Gott starb er. Das christliche Sittengesetz existierte für ihn nicht. Schon mit vierzehn Jahren begann er eine Liebschaft mit einem Mädchen aus Frankfurt, das als „Gretchen" im Leben und Dichten Goethes eine hervorragende Rolle spielte: während seiner irdischen Laufbahn knüpfte er mit fünfundzwanzig ledigen oder verheirateten Frauenspersonen Bekanntschaften an. Kennzeichnend für die Lebensführung und sittliche Lebensauffassung Goethes, welcher seit 1775 am Hofe des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar als Rat und Staatsministers lebte, ist der Umstand, daß er 1788 mit dem 23jährigen Fabrikmädchen Christine Vulpius in Verbindung trat, welcher fünf Kinder entsprossen sind ... Wolfgang Goethe besaß reiche Talente: die Verse flossen ihm spielend aus der Feder, aber die Gegenstände seines dichterischen Schaffens waren selten christlichen oder vaterländischen Beweggründen entnommen. Wie hat Goethe die tiefsten Fragen des Menschenherzens nach Ziel und Zweck des Lebens im „Faust" durch Verquickung leidenschaftlicher Liebeleien ungeklärt gelassen. Wie hat er ohne Sühne und Reue die schuldigen Personen, das heißt, sich selbst und Gretchen, in die Herrlichkeit des Himmels eingeführt ... Vor dem Richterstuhl der Geschichte ist Goethe weder als Mensch, noch als Christ, noch als Vaterlandsfreund eine große, überragende Persönlichkeit gewesen.

Diese katholische Polizeianzeige gegen einen sicheren Goethe, der mit fünfundzwanzig Frauenspersonen Beziehungen anknüpfte und die schuldigen Personen ohne Paß in den Himmel einführte, dem zwar die Verse spielend aus der Feder, leider aber keine Tränen der Bußfertigkeit aus den Augen flossen, klingt ehrlicher als das Kulturpathos der katholischen Staatsmänner. Vor dem Richterstuhl der Kirche war Goethe eben nur ein „Individuum", aber keine Persönlichkeit.



10 Jahre: Vertrag von Rapallo

Der damalige Reichskanzler Dr. Wirth (links) im Gespräch mit den russischen Delegierten Krassin, Tschitscherin und Joffe in Genua. — Am 16. April 1922 — während der Dauer der Konferenz in Genua — kam in dem benachbarten Rapallo ein Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Rußland zustande, der sogenannte Vertrag von Rapallo, der die Handelsbeziehungen der beiden Länder nach dem Krieg neu geknüpft hat.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,45: Schallplatten. 18,30: Jazzkonzert. 20,15: Leichte Musik. 22,10: Chopinkonzert. 22,55: Leichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Schulmatinee. 12,45: Schallplatten. 13,45: Vorträge. 17,35: Musikqlische Veranstaltung. 18,05: „Robinson Crusoe". 18,50: Verschiedenes. 20,15: Leichte Musik. 22,40: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Sonnabend, den 16. April. 10,45: „Wir werden reich und glücklich. 15,45: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Konzert. 17,30: Vortrag. 18,15: Das wird Sie interessieren! 18,35: Vortrag. 19: Wetter. — Abendmusik. 20: Lustiger Abend. 22: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Fricowski die fällige Monatsversammlung statt.

Königshütte. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 2½ Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung des D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Siemianowitz. Am Freitag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Bielschowitz. Am Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Die Mitglieder des „Freien Sportvereins" sind gleichfalls eingeladen. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Volkstänze.

Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 15. April: Monatsversammlung.

Sonnabend, den 16. April: Ernster Abend.

Sonntag, den 17. April: Um 3 Uhr Parteiversammlung (abends Heimabend).

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 17. April 1932.

Zawodzie. Vormittags 10 Uhr, findet bei Posch in Zawodzie eine wichtige Versammlung statt Referent zur Stelle.

Siemianowice. Nachm. 2½ Uhr, bei Pawera. Referent zur Stelle.

Schwientochlowitz. Vorm. 9½ Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

Ruda Sl. Vorm. 9½ Uhr, bei Puffal. Referent zur Stelle.

Lipine. Nachm. 2½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen

An die Ortsvereine der D. S. A. P. des oberschlesischen Bezirks.

Werte Genossen! Werte Genossinnen!

Gemäß dem Organisationsstatut beruft der Bezirksvorstand für Sonntag, den 24. April, vormittags 9,30 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, die diesjährige

Bezirks-Konferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. **Eröffnung, Konstituierung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.**
2. **Geschäftsberichte: a) der Parteileitung, b) des Kassierers.**
3. **Diskussion zu beiden Punkten.**
4. **Wahl des Bezirksvorstandes.**
5. **Wohin steuert der politische Kurs? (Kapitalismus, Kommunismus oder Sozialismus). Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.**
6. **Diskussion zum Referat.**
7. **Anträge und Verschiedenes.**

Anträge zur Konferenz, sind bis spätestens 15. April der Parteileitung schriftlich zuzustellen.

Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den von der Parteileitung im Rundschreiben gegebenen Richtlinien.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Delegierten!

Mit sozialistischem Gruß

Für die Parteileitung:

J. A. Johann Kowoll.

An alle Arbeiter-Esperanto-Gruppen der Wojewodschaft Schlesien.

Laut Beschluß der Konferenz vom 20. März d. Js., beruft der provisorische Vorstand für den 3. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, nach Königshütte ins Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die ordentliche

„Gründungs-Konferenz"

des „Arbeiter-Esperanto-Bundes" Poln.-Schl. mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Referat: „Esperanto und Arbeiterschaft".
3. Diskussion zum Referat.
4. Konstituierung und Wahl des Vorstandes.
5. Festsetzung der Bundes-Beiträge.
6. Anträge und Verschiedenes.

Gemäß dem Beschluß vom 20. März d. Js., entsendet jede Gruppe oder Verein auf je 10 Mitglieder 1 Delegierten. Für jede angefangenen 10 Mitglieder einen weiteren Delegierten.

In Erwartung einer zahlreichen Teilnahme seitens der Ortsgruppen zeichnet der provisorische Vorstand.

i. A.: Parczyk A.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 17. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald.

Königshütte. (Mitgliederversammlung des D. M. V.) Am Freitag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Um zahlreichen Besuch wird ersucht.

Königshütte. (Freidenker.) Am Freitag, den 15. April d. Js., nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Radwanski, Ecke Garten- und Puddlerstraße die fällige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Sonnabend, den 16. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshause die erste Sitzung des neuen Vorstandes des Ortsausschusses Königshütte statt. Es ist Pflicht, aller daselbst vertretenen Mitglieder, zu erscheinen.

Siemianowitz. (Achtung Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Kinderfreunde bei Pawera statt.

Für die Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen aus Lipine, Chropaczow und Lagiewniki bietet sich Gelegenheit, einem Vortrag über die neue Rentenversorgung beizuwohnen. Die Ortsgruppe Lipine des alten Wirtschaftsverbandes veranstaltet zu diesem Zweck eine gemeinschaftliche außerordentliche Versammlung, die am Sonntag, den 17. d. Mts., nachmittags vier Uhr, bei Seibert in Lipine, ulica Bytomska, stattfindet. Alle, die sich zu dem alten Wirtschaftsverbande bekennen oder ihm noch beizutreten gedenken, sind dazu eingeladen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, in seinem Geschäftszimmer in Kattowitz, Kozielska 8 (früher Gartenstraße) werktäglich von 9½ bis 10½ Uhr vorm. anzutreffen ist.

Veranstaltungen unserer Vereine. Am kommenden Sonntag, den 17. d. Mts., abends sechs Uhr, veranstaltet der Myslowitzer Arbeiter-Gesangverein sein diesjähriges Frühlingssingen. Wir ersuchen die Mitglieder der Brudervereine, soweit es ihnen möglich ist, zum Gelingen des Konzertes durch aktive Teilnahme beizutragen. Das Programm setzt sich aus unsern Standard-Chören zusammen, so daß jeder Auswärtige mitzusingen imstande ist. Beginn pünktlich 6 Uhr, im Saale des Hotel „Francuski" (geradeüber dem Bahnhof).

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Deutscher Kulturbund für Poln.-Oberschlesien t. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet im Rahmen der deutschen Akademikertagung Vorträge.

Sonnabend, den 16. April 1932, spricht im Saale des Christlichen Hospiz, Kattowitz, ulica Jagiellonska, Abgeordneter Ulitz über „Das Deutschtum im Poln.-Schlesien". Die genaue Zeit, zu der der Vortrag stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

Montag, den 18. April 1932, spricht um 4,30 Uhr, Dr. Walter Brandt-Prag, über „Staat und Wirtschaft". Um 6 Uhr: Direktor Horst Grünberg, Frankfurt a. d. Oder, über „Junge Generation und Staat".

Die Vorträge sind allgemein zugänglich. Wer im vorhinein in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2 Etage eine Teilnehmerkarte für alle Vorträge löst, zahlt 3 Zloty, wer Beitrittskarten im Christlichen Hospiz kauft, zahlt 1,50 Zloty pro Vortrag.



Ein nutzloses Unterfangen.

(Judge.)